

# Wahlkampf

## Sozialdemokratische Tageshalle und den Bezirk Merseburg

**Hindenburg wählen!**  
Morgen  
Wahlzeit von 9 bis 18 Uhr.

Das „Volksblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Substitutions-Organ gewerkschaftlicher Organisationen und amtliches Organ vertriebsloser Betriebe. G. Mäckerstraße 6. Druckerei-Betriebsrat Nr. 246/5, 246/7, 260/5. Vertriebsstellen von 10 bis 14 Uhr. — Inverkauft eingeschriebenen Manuskripten ist kein Recht zu verfallen.

# Republik, nun gilt es! / Massenaufmarsch der Eisernen in Berlin Aufbruch des Volkes! Schlagt den braunen Narren! / Mehr Stimmen für Hindenburg!

### Laßt nicht nach!

Nun gilt es! Am Sonntag fällt die Entscheidung. Wir wählen Hindenburg und schlagen Hitler, den braunen Narren.

Das Volk bricht auf gegen den nationalsozialistischen Wahnsinn. Es läßt nicht nach im Kampfe gegen seine Verderber.

Das Volk bricht auf gegen das blutbefleckte Hakenkreuz, das die Freiheit und Menschenwürde völlig vernichten will.

Aufbruch des Volkes! Den Aufbruch sah ganz Berlin, die Hauptstadt des Reiches, am Freitagabend im Lustgarten. Die Eisernen Front hat sich erhoben, und wieder waren Hunderttausende gekommen, die bereit sind, mit aller Kraft, mit Leib und Leben, für Republik und Sozialismus zu streiten. Die vielen im Aprilsturm wachenden roten Fahnen hämmerten allen Menschen maßvoll ein, daß diese Massen, die Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen in Deutschland, für Hindenburg stimmen, weil sie wissen, daß sie nur so den Volksstaat retten können, der allein Freiheit und Recht gibt, für den Sozialismus zu kämpfen. Für den Sozialismus, der das politische und wirtschaftliche Elend unserer Zeit überwinden soll und muß. In diesem Sinne entschloßen sich im ersten Wahlgang Millionen für Hindenburg, in diesem Sinne geben auch im zweiten Wahlgang Millionen Hindenburg ihre Stimme.

Reichstagsabgeordneter Hans Vogel, Mitglied des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der in der Berliner Lustgartenkundgebung sprach, erinnerte in seiner eindringlichen Rede an diesen Sinn unseres Kampfes,

des Kampfes der Eisernen Front. In wenigen Stunden fällt die Entscheidung. Die kurze Zeit muß noch für den Sieg unserer guten Sache genutzt werden. Es gilt, Hindenburg zu wählen und Hitler zu schlagen. Vogel zeigte, was von den Großsprecherern der Nazis zu halten ist, die schon vor dem ersten Wahlgang „geflügelt“ hatten. Dabei hat Hindenburg einen Vorsprung von rund sieben Millionen Stimmen erhalten. Zerstückt und zerbrochen ist der Wunderglaube an Hakenkreuz. Die Millionen der Eisernen Front haben die Aufgabe, weiter gegen den Terror der Faschisten zu kämpfen. Sie haben die Aufgabe, Hitler am Sonntag und am 24. April zu den Landtagswahlen die endgültige Niederlage zu bereiten. Die Wahl Hindenburgs ist ein gewaltiger Erfolg der politischen Geschulten und disziplinierten Massen der Eisernen Front, der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften.

Hans Vogel gelangte in seiner Rede, die mehrfach für stürmischer Zustimmung unterbrochen wurde, auch den Bericht der Kommunisten. Jede Stimme für Hindenburg zählt am Sonntag für Hitler. Die Hoffnungen der Kommunisten sind im ersten Wahlgang nicht erfüllt worden, und sie werden sich dank der Einigkeit der Arbeitermassen nie und nimmer erfüllen. Hans Vogel schloß: Schlag jetzt mit dem Moskauer Wahnsinn! Schlag jetzt mit dem Bürgerkriegstreiben der Nazis! Schlag jetzt mit dem Völkerverhaß! Wir wollen Frieden im Innern und nach außen! Wir wollen friedliche Überwindung der kapitalistischen Wirtschaftskrise. Hindenburgs Wahl gibt uns die Voraussetzung für den Kampf um den Sozialismus. Wir zeigen überall und zu jeder Stunde Betenennur und Selbstvertrauen in unserem Kampfe und schlagen am Sonntag Hitler, am 24. April liegen wir mit Braun und Seering! (Stürmische Zustimmung.)

Der gemeinsame Massengefang des Liedes „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ und ein dreifaches Hoch auf Republik und Eisernen Front beendeten die maßvolle Kundgebung, die wohl die stärkste war, die in ganz Deutschland für die Wahl Hindenburgs je festgefunden hat.

### Unser Siegeswille!

Die Tagespresse berichtet, daß Hitler am Dienstag im Berliner Lustgarten vor 200.000 Menschen gesprochen habe. Wenn diese Zahl richtig ist, dann ist am Freitagabendmittag die Eisernen Front Berlins mit einer halben Million Menschen gegen Hitler an derselben Stelle aufmarschiert.

Aufmarschiert, wie auch am Freitag vor dem 13. März, mit stützenden Episteln, mit leuchtenden Bannern, aus Fabriken und Kontoren, aus Eisenbahnwerkstätten und von den Stempelstellen, aus der inneren Stadt und aus den entfernten Vororten, in stimmungsvollen Säulen, die sich in den Lustgarten ergossen. Freund und Feind erobert sich wieder ein übermächtiges Bild von Einheit, Kraft, Zusammenhalt und Siegeswillen. Wenn dieser böse Geist Hitlers ein Gutes wider Willen geschaffen hat, so dieses, daß er uns neue neuen Mut aufgeschichtet hat, an dem sich alle Hände der Republik und ihrer irreführten Nachfolger die Köpfe einrennen werden.

Das war es, was am Freitag im Lustgarten die Herzen von Hunderttausenden von Arbeitern und Angestellten, von Frauen und Männern mit Mut und neuer Freude erfüllte und die sich fürmlich vor allem entäu, als unter den Anmerkenden ein Transparent sichtbar wurde mit der Aufschrift „Hammerschäft Kaiserhof“. Es waren die Angestellten jenes Hofes, in dem Hitler und ein Hauch abgesetzten stiegen. Bereitwillig wurde der mit diesem Schild marschierenden Gruppe der Ehrenplatz unter der Rednertribüne eingeräumt.

# Schlagt Hitler, wählt Hindenburg!

### Fort mit den Röhmlingen und den SA-Banditen!

Am Sonntag gilt es, dem Feind, der die Schlacht vom 13. März verloren hat, einen neuen, noch vernichtenderen Schlag zu versetzen. Lange genug hat die Arbeiterchaft dem verbrecherischen Treiben der Hitler-Jorden zugesehen — aber das Zusehen hat nun ein Ende! Wir begnügen uns nicht mit dem einen Schlag, den die Faschisten erhalten haben!

Den Sozialistengegnern ist die Masse vom Gesicht gestrichen! Sie wollen mit Waffengewalt über uns herfallen, mit Mord und Terror, sie wollen die Arbeiterchaft durch das Gefindel der Hitlerischen SA terrorisieren lassen. Sie wollen die Verfassung mit Füßen treten und die Diktatur der verbrecherischen Clique um Hitler in Deutschland errichten. Diese Dürchen haben dank der politischen Vernunft der deutschen Arbeiter einen betäubenden Schlag erhalten! Für ihre Diktaturabsichten ist kein Raum in Deutschland!

Mit ihnen rechnen wir am 10. April abemals ab! Wir wollen keinen Bürgerkrieg! Wir werden jede Hand, die sich zur Annäherung des Bürgerkriegs erhebt, mit eiserner Entschlossenheit niederschlagen!

Das Gefindel, das seine Spekulation auf die Not der deutschen Arbeiter aufgebaut hat, hat nicht mit der Angst und der Wut gerechnet, die in der sozialdemokratischen Arbeiterchaft steckt! Eine Bande von Abenteuerern wird nicht zerlagern, was in der Arbeit von fast einem Jahrhundert erkämpft und aufgebaut worden ist! Die deutsche Sozialdemokratie wuchtet in der deutschen Geschichte — sie bietet ihren Feinden Trost, sie wird die Arbeiter zu Boden schlagen!

Wohlf Hitler muß geschlagen werden, wieder und wieder! Schlag mit dem System der Lüge und der Hebe, dem System der Entfaltung der letzten Gemeindefähigkeit Schlag mit den bunten Ehrenmännern, die mit Hitler gemeinsam das Feuer des Bürgerkriegs anzünden wollen. Schlag mit den Röhmen und Kontoren, denen die Republik in unbegreiflicher Langsamkeit gestiftet hat, ihr verbrecherisches Handwerk in Deutschland aufs neue immer wieder zu beginnen!

Wir klagen sie an als Verderber des Volkes! Wir klagen sie an als Verderber der Jugend! Sie haben systematisch das Gefühl für Anstand und Ehrlichkeit und Menschenwürde in der Jugend zerstört, die ihnen verfallen ist! Sie haben ihre eigene innere Gemeinheit und Verlogenheit ausgereizt. Diese Menschen müssen aus dem politischen Leben Deutschlands verschwinden! Die Gesetze, die sie herausgeschmoren haben, muß ein für allemal gebannt werden.

Wir reiten gegen sie den demokratischen Staat. Wir fordern von dem Staat, der seine Existenz uns verdankt, daß er keine Machtmittel einsetzt gegen die Banden des Faschismus. Dieser Haufe aus Abenteuerern und dunklen Ehrenmännern, aus verträgenen Egzisten und Karrierepekulanten, aus untreuen Beamten und Berufsbegehern und Spekulant, finanziert mit dem Gebe der reaktionären Scham-mader, muß endlich die Staatsmacht verschlingen!

Wollt ihr das Treiben der Hege weiter dulden? Wollt ihr euch dem Terror des schicksalhaften Gefindels unterwerfen?

Wollt ihr Hitler und Röhm als Herren Deutschlands leben? Niemals darf das sein, niemals wird das sein! Jetzt muß Schlag gemacht mit der schicksalhaften Bedrohung des Volkes! Morgen für Hindenburg gegen Hitler, am 24. April für Braun-Seering gegen Hitler!

Schlagt Hitler, eümt auf mit der schicksalhaften Peit! Mann für Mann, Frau für Frau folgt unserem Kampfruf! Entschlossene Schläge müssen geführt werden! Morgen heißt die Parole: Schlagt Hitler, wählt Hindenburg!

# Verlogener KPD-Aufruf

### Das Gend in der Sowjetunion

Der Präsidiumsstellvertreter der KPD, Thälmann, veröffentlicht auf Moskauer Befehl einen letzten Wahlaufruf der KPD, mit der Aufforderung, für Thälmann, das heißt für Hitler zu stimmen. Großmächtig deklariert er: „Dort, wo die Kommunisten regieren, in der Sowjetunion, herrscht sozialistische Ordnung, gibt es keine Krise, keine Arbeitslosigkeit, keine Ausbeutung.“

Wir antworten: wer so verlogene Propaganda treibt, wer die Verhältnisse in der Sowjetunion als „sozialistische Ordnung“ anpreist, der schlägt den Sozialismus! Wir antworten auf diese Propagandabläge des Thälmann zugleich mit einem Briefe einer armen alten Frau aus der Ukraine, in dem es heißt:

„Wir essen uns jetzt niemals satt; man ist immerzu hungrig; wie soll man denn ausst sein werden, wenn der Dorsch (die Suppe) ganz ohne Fett ist, nur aus einem bishigen Krübe und Kartoffeln, ohne Brot dazu. Brot und Kartoffeln, diese wichtigsten Lebensmittel, sind wahrsamtig teuer. Ein Kilo Brot kostete gestern auf dem Markt 2 Rubel 10 Kopeten, und je weiter, desto teurer wird es. Eine Kartoffel kostete 10 Kopeten; es gibt auch ganze Brote zu kaufen. Die Dörfer fordern aber für ein kleines Brot 10, 12 und sogar 13 Rubel. Ein Glas Weizenmehl kostet 1 Rubel 50 ... Es ist schrecklich, das Hungertodes zu sterben.“

So ist es, wo die Kommunisten mit Menschenleben experimentieren! So würde es bei uns werden, wenn die Arbeiterchaft auf kommunistische Agitationsläge hören würde. Satisfaction, Hunger und Elend... Vor allem aber: Sieg des Faschismus. Darum: fort von der KPD, her zu uns!

### Razis gegen Wohlfahrtsempfänger

Breslau, 8. April. (Eigenbericht) In Audersdorf, Kreis Groß-Wartenberg, wurden am Donnerstagsvormittag und Uhr einige als unpflüchtig bekannte Wohlfahrtsempfänger, die sich auf dem Nachsparenweg vom Arbeitsamt in Groß-Wartenberg befinden, ohne jeden Anlaß von ungefähr 50 Nationalsozialisten überfallen und mißhandelt. Der Wohlfahrtsempfänger Leonilla wurde schwer verletzt.

# Aufpassen!

## Hindenburg steht diesmal an erster Stelle auf dem Stimmzettel!

# Neue Angriffe auf Deutschland

## Es soll die Viermächtekonferenz sabotiert haben

### Vertagung in London

Die Londoner Viermächtekonferenz hat sich freilich gelöst, ohne nähere Angabe eines Termins für den Wiederholungsfall, verlagert.

Staatssekretär von Bülow gab Pressereferenten gegenüber seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Dinge eine solche Wendung genommen hätten. Er fügte hinzu, er habe von Anfang an die Empfindung gehabt, daß die Lage zu verwickelt sei, als daß man die Beratungen darüber in drei Tagen erledigen könne.

Der italienische Außenminister erklärte: Das ist das Ende! Wir haben unser Bestes getan.

Am „Matin“ heißt es: „Es gibt vielleicht in der Geschichte der Diplomatie keinen Präzedenzfall dafür, daß ein Minister so offen eingestanden ist, daß ein Ministerium sich nicht erlauben, denn wir sind nicht nach London gekommen, um für unsere eigenen Interessen zu plädieren, sondern wir haben Geld und eine große Idee mitgebracht, die wirklich praktisch war, weil sie den Notwendigkeiten des Tages Rechnung trug.“

Wir haben einen Prozeß verloren, der nicht der unfruchtbar war, wenn man nicht jede Sache als kampflos begeben will, in der sich der Edelmut mit dem gefunden Menschenverstand vereint.

Der verlorene Prozeß ist der einer rationalen internationalen Zusammenarbeit. Die Tatsachen genügen, um die dafür Verantwortlichen festzusetzen. Wenn sich morgen die Lage in Oesterreich und Ungarn verwickelt, werden wir wenigstens den Schuldschein kennen. Für uns ist die Konferenz zu Ende. Wir haben eine glückliche Fehle untern, aber wir haben auf der Gegenseite nicht die gleiche Bereitwilligkeit gefunden.“

Der Korrespondent des „Reit Barillon“ telegraphiert: „Deutschland hat durch seinen Geizismus und durch seine Weigerung, das geringste wirtschaftliche Opfer zu bringen, zum Scheitern gebracht, so daß ihm die Verantwortung dafür zuzurechnen ist, daß die Konferenz in Oesterreich und Ungarn, deren Freund und Verteidiger es zu sein behauptet, ein Zahlungsmoratorium, d. h. den Bantrakt erklären müssen. Deutschland vertritt die Politik des Schlimmsten, die darin besteht, Wien und Budapest zu veranlassen, ein Moratorium zu verkünden, damit Berlin dann dasselbe tun kann. Das ist ein gefährliches Spiel, das Deutschland vielleicht etwas anderes einbringen wird als es erwartet.“

Die französische Presse tut Deutschland vollkommen Unrecht, wenn sie nicht auch mittelst, daß Deutschland rasche Hilfe für die Donaufürsten für um so dringender hält, als man sich in Berlin klar darüber ist, daß Oesterreich und Ungarn knapp vor dem finanziellen Zusammenbruch stehen. Von Deutschland aber Geld verlangen, ist jetzt doch sinnlos, während die Bank von Frankreich ungeheure Goldbestände besitzt. Ist es denn kein wirtschaftliches Jugendsündchen, wenn Deutschland den Getreideausfuhrhändlern im Südbahnen-Getreidevorsorgegasse ohne Gegenleistung gewähren und Oesterreich das gleiche Jugendsündchen für seine Holz- und Industrieausfuhr machen will? Das ist auch keine Erfindung und Intrige Berlin-Wiens, sondern der Vorschlag des Finanzkomitees des Völkerbundes und schon im Januar vom Rat genehmigt worden. Frankreich hat auch nach dem Ausschcheiden Briand, der den alleuropäischen Zusammenbruch forderte, aber nichts von Regionalverbänden wissen wollte, diesen Standpunkt bis vor acht Wochen festgehalten. Erst neuerdings kam es damit heraus, für die Weltgeschichte, die heute fast nur Frankreich geben kann, eine politische Vormaßnahme, die sich nicht unter Frankreichs Führung stellen wollen.

Wenn Deutschland daran festhält, daß die zwischen den Donaufürsten selbst einzuführenden Vorsorgegasse den Getreideausfuhrhändlern nur niedrigere Abgabepreise bringen, die Erweiterung des Vorsorgegebietes auf Deutschland um, aber viel nützlicher sei, so ist der Vorwurf der Obstruktion und Sabotage gegen Deutschland ebenjeweils begründet, wie wenn er wegen eines deutschen Widerstandes gegen zwingende Unterstellung Oesterreichs und auch Ungarns unter französisches Protektorat erhoben wird.

# Halbprozentige Diskontföpfung

Die Reichsbank hat sich entschlossen, den Diskontsatz um 1/2 Proz. heranzusetzen. Diese Maßnahme wird materiell wie psychologisch dem notwendigen und sich ankündigenden Inflationsdruck in unserer Wirtschaft starken Impuls geben. Die Diskontföpfung begründet die Reichsbank wie folgt:

„Die Reichsbank läßt mit der Diskontföpfung in der Ausführung ihrer Disziplinären Politik der Wirtschaft diejenige Größere Wirkung zufließen, die mit Rücksicht auf die Gesamtsituation zur Zeit als möglich erscheint. Der vorzuziehen ist, daß seit der Verabschiedung des Reichsbankdiskontsatzes von 7 auf 6 Proz. mit Wirkung vom 9. März die Verflechtung des Geldmarktes sich fortgesetzt hat und daß die übliche Unterbrechung durch den Quazialstermin verhältnismäßig gering war und rasch überwunden worden ist.“

# Eine infame Nazillüge

## Verleumdung gegen den Reichstagspräsidenten Gen. Löbe

Braunschweig, 7. April. (Eigenbericht.)

Eine infame Hege gegen den Reichstagspräsidenten Löbe hat das nationalsozialistische Mitglied des braunschweigischen Landtages Schneider inszeniert. Er veröffentlicht im Gandersheimer Kreisblatt, in der „Braunschweigischen Landeszeitung“ und im hiesigen Naziblatt eine Erklärung, worin die Sozialdemokratie als Partei der Kriegsdienstverweigerer beschimpft wird. Diese Bezeichnung wolle Schneider so lange aufrechterhalten, bis die Sozialdemokratie offiziell gegen den Reichstagspräsidenten Löbe Stellung genommen hätte, der wiederholt erklärt habe: „Er sei jederzeit bereit, der kämpfenden deutschen Wehrmacht den Dolch in den Rücken zu rennen, auch wenn diese im Verteidigungsstricke fände.“

Diese ungeheuerliche Verleumdung wird von der gesamten braunschweigischen Rechtspresse in Fettaufdruck gebracht. Wenn der Abgeordnete Schneider sich auch hinter der von der heutigen braunschweigischen Landtagsversammlung in solchen Fällen beibehaltene Immunität versteckt, so wird gegen die verantwortlichen Reaktionen dennoch das Notwendige veranlaßt werden können.

# Röhm und das Landvolk

## Kritik der Reden an der Naziführerschaft

Die rechtstehenden „Landvolk-Magazine“ widmen Hitlers Stabschef, dem homöopathischen Herrn Röhm, eine längere Betrachtung, der wir folgendes entnehmen:

„Röhm wurden einige Briefe betraf, die der Stabschef Hitlers, Oberkammerherr Röhm, einmal aus einem lächerlichen Rüstkauf geschrien hat und die in einem Lobgesang auf Berlin enden. Wohl gemerkt, nicht etwa auf das Berlin der Hohenzollern. Die Begeisterung des Herrn Röhm hat einen anderen recht peinlichen Ursprung. Die Briefe sind ein einziger Bruchstück eines von homöopathischen Qualen befallenen Menschen, der zu seinem Leidwesen feststellen muß, daß in seiner egoistischen Umgebung Herrschaften dieser Art so ziemlich unbekannt sind. Nur die schärfsten Regierungen unter den Truppen — a. Kassenprinzipal! — haben's ihm angetan. Aber ansonsten heißt er ein über-dies-anderes Mal zu einem fernen deutschen Freund von dem Berliner Paradies! Wer die Kräfte einer unlauberen Volkstugend liebt, der muß vor Ekel glauben, Berlin wäre ein Sodom in Reinkultur.“

Ertaunt oder wird er vor allem darüber sein, daß ein Mensch solcher Art Stabschef in einer Organisation sein kann, die ihren blingblingbling Anhängern täglich dreimal den Kalchasmus der neuen Sittlichkeit einbläut. Ein solches Beispiel kann doch eigentlich Hitler nie und nimmer — schon im Hinblick auf die Jugend — dulden!

Und jetzt liegt sich jeder in einem Voller- der Holstulst leitet Herr Adolf Hitler, der deutsche „Aue“ des Nationalsozialismus, das leuchtende Vorbild aller Mannesgebunden, erklärt ohne zu erröten: „Ich und in alle Zukunft bleibt Herr Röhm mein Freund und Stabschef! Wir wollen nicht so beschaffen sein, in fingenmäßiger Weiterbildung des berühmten Goebbelsschen Wortes festzustellen: „Sage mir, wen du lobst und ich will dir sagen, wer du bist!“ Aber was sagt die NSDAP, zu dieser Sittlichkeit, „Erneuerung“ der schönen Regierungen und des persönlichen Leiters? „Juridisch zur Reinheit unserer Ahnen!“ Das ist die eine Seite der nationalsozialistischen Kulturpropaganda, die andere Seite — lernen wir bei Herrn Röhm kennen!“

# Ausland und Bürgerkriegsarmee

## Der „Manchester Guardian“ über das von Preußen veröffentlichte Material

Der „Manchester Guardian“ schreibt in einem Heftchen über das von der preussischen Regierung veröffentlichte nationalsozialistische Bürgerkriegsmaterial u. a.:

„Was nicht weniger ernst ist als die Bürgerkriegsvorbereitungen der Nationalsozialisten, sind die weitreichenden Sympathien, die den Nationalsozialisten in hohen Ämtern entgegengebracht werden. Die Dokumente betreffen lediglich, was seit langem jedermann bekannt war; unbekannt war es lediglich einem großen Teil des deutschen Publikums, das selbst jetzt noch von seiner eigenen Presse im Dunkeln gehalten wird. Die nationalsozialistische Bewegung, Deutsche Allgemeine Zeitung“ erneuert den Anschein, als ob die Veröffentlichung der Vorbereitungsmaterialien einen schiefen Eindruck im Ausland mache. Es gibt aber keinen

ausländischen Korrespondenten in Deutschland, der nicht weit besser informiert ist über das, was sich in Deutschland ereignet, als die Leiter der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“. Paris, London, Rom und andere europäische Hauptstädte besitzen eine genaue Kenntnis von jenen Dingen, die einem großen Teil und vielleicht dem größten Teil des deutschen Publikums vorenthalten werden. Die Nationalsozialisten sind jedoch nicht eine unmittelbare Gefahr für Deutschlands Nachbarn. Denn obgleich sie für den Bürgerkrieg geneigt sind, sind sie es nicht genügend für einen Krieg nach außen. Was aber die nichtdeutschen Beobachter beunruhigt, ist nicht so sehr, was die Nazis tun, sondern was ihnen von den deutschen Behörden zu tun erlaubt wird.“

# Hitlers Tische

## Neue Enthüllungen über die Legalität der Rasis

München, 8. April. (Eigenbericht.)

Wie die sozialdemokratische „Münchener Post“ meldet, besteht im Brauenhaus in München seit Februar 1931 eine alles umfassende „Zelle C“, die nichts anderes ist als die Tischeausstellung der Hitler-Partei.

Der Hauptzweck dieser Organisation ist nach der „Münchener Post“ die Ueberwachung der eigenen Bewegung, weshalb der Kreis der in dieser Zelle tätigen Personen aus besonders gefählichen Nationalsozialisten zusammengesetzt ist. Am August vorigen Jahres habe die Zelle C ihre erste Konferenz abgehalten, in der nach einer Begründung durch Hitler u. a. Vorträge über das Wesen und Wirken der Zelle seit ihrem Bestehen gehalten worden seien. Die Leiter dieser ganz geheimen Ueberwachungsorganisation schienen der Gemeindefürsorge und der ehemaligen Reichswehrbehörde hier zu sein. Die Zelle arbeite eng zusammen mit dem Vorliegenden des Wächters (Unterstützung- und Schlichtungsausschuss), dem Reichstagsabgeordneten Major a. D. Buch

freiem Himmel. Nach den bisher gemachten Erfahrungen besteht besonders in der heutigen politischen erregten Zeit die Gefahr, daß durch derartige Veranlassungen Störungen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit eintreten. Die Veranstaltungen waren daher zu verbieten. Es besteht kein Anlaß, von der bisherigen Uebung, gegenwärtig alle Veranstaltungen unter freiem Himmel und alle Aufzüge zu verbieten, abzuweichen.

Die Propaganda der Nationalsozialisten wird dagegen von den amtlichen Stellen des Landes Braunschweig in keiner Weise gehindert.

# Hindenburg wählen

## heißt heute den Faschismus schlagen! Jeder Antifaschist stimmt für Hindenburg!

# Das Reich und der Osten

## Interview des Reichstanzlers

Gegenüber den nationalsozialistischen Behauptungen, daß nur Hitler Woll Dispreußen beim Reich erhalten könne, hat der Kanzler in einem Interview für die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ die Leistungen hervorzuheben, die das völkische „System“ unter der Präsidentschaft Hindenburg für Dispreußen aufgebracht hat:

„Eine Bevölkerung, der es trotz aller planmäßigen Fürsorge wenig gut geht, verkennt leicht das Maß an Hilfe, das ihr zuteil wird. Unter der Präsidentschaft des gegenwärtigen Reichspräsidenten sind Millionen nach Dispreußen geflohen, was ganz besonders gewürdigt werden muß, wenn man bedenkt, welche Schäden auch in anderen Teilen des Reichs durch die Grenzbeziehungen von Versailles, die ohne jede Rücksicht auf organische Zusammenhänge vorgenommen wurden, mühsam auszugleichen waren. Wenn allein vom Reich in den letzten fünf Jahren 400 Millionen in bar für verschiedene wirtschaftliche Zwecke nach Dispreußen geschickt wurden, wenn 1930 und 1931 trotz des immer stärker zunehmenden Reichsdeuts in barem Geld 125 Millionen und in Form von Bürgerkäufen rund 100 Millionen der bedröhten Grenzproving zugute kamen, so verdient das Beachtung bei allen Gerechtfertigten.“

Denn die Steuerelder, die für Dispreußen nutzbar gemacht wurden, sind von Zeitgenossen aufgegeben worden, denen es heute noch nicht mehr gut geht.“

Natürlich haben bei all diesen Hilfsmitteln ganz besonders auch nationalpolitische Erwägungen eine Rolle gespielt. Ich weiß, daß auch die Jüchpfung der Verhältnisse im hohen Norden die Gemüter hier besonders bewegt, ebenso wie der Kampf Danzigs gegen die immer wieder drohende Verletzung seiner Rechte hier innerlich in jeder Phase miterlebt wird. Aber nicht nur Dispreußen,

das ganze deutsche Volk verfolgt die Entwicklung bei den Stammesgenossen außerhalb der Reichsgrenzen mit wachen Sinnen. Was von Seiten der Reichsregierung im Interesse der großen deutschen Mehrheit des Reichelandes getan werden kann, das ist und das wird geliehen.“

Gegenüber den Sorgen des deutschen Ostens hat der Reichspräsident nach der wenigen Wochen dem Landesparlament der Provinz Dispreußen veröffentlicht, daß er den deutschen Ostlandern im Kampf gegen jede nur mögliche Bedrohung mit allen Kräften zur Seite stehen werde. Wen ein Mann wie der Reichspräsident von Hindenburg, der selbst ein Sohn der ostpreussischen Erde ist, ein feierliches Gelöbnis ausspricht, dann weiß man, was das bedeutet. Kann es für Dispreußen eine Wahl geben zwischen Hindenburg und einem Gegner?

Was haben die anderen für diese schwer eingende Grenzproving getan!

Was haben sie im Krieg und Frieden zugunsten Dispreußens geleistet? Was wissen sie von dem Land? Dispreußen am 19. März noch nicht die Hälfte aller Stimmen für den Reichspräsidenten von Hindenburg abgegeben. Die Bevölkerung der Provinz hat Gelegenheit, am 10. April diese Scharte wieder auszusprechen und ihrem Vertreter eine gemaltige Mehrheit zu verschaffen.“

# Die Landtagsversammlung

Die kommunistische Fraktion des Preussischen Landtags hat für Montag den 10. März die Einberufung des Preussischen Landtags beantragt. Es ist anzunehmen, daß die preussischen Regierungsparteien diesem Antrag, wenn auch aus anderen Erwägungen als die Antragsteller, zustimmen werden und der Landtag am Dienstag und Mittwoch nächster Woche nochmals tagen wird.

# Klages verbietet Hindenburgrede

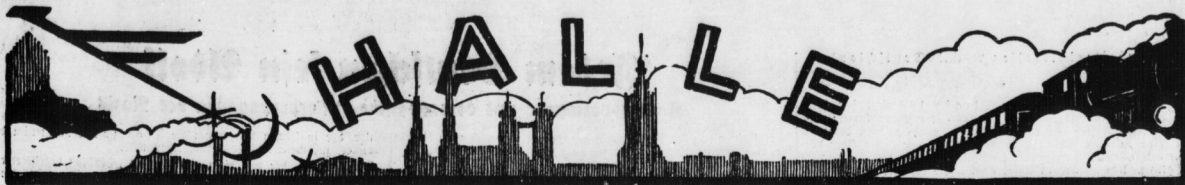
## Lauffpöcher in Braunschweig verboten

Braunschweig, 8. April. (Eigenbericht.)

Der Bezirksvorstand Braunschweig der Sozialdemokratischen Partei wollte die Rede des Reichspräsidenten von Hindenburg zur Reichstagsdienstag und die letzte Reichstagsrede des Reichstanzlers gegen die Rasis durch Lauffpöcherwegen im Kreis Blankenburg öffentlich übertragen. Das ist von dem nationalsozialistischen Innenminister unterstehenden Kreisinspektion untersagt worden. Das entsprechende Schreiben lautet:

„Gemäß § 1 Ziffer 43 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 in Verbindung mit § 2 der ersten Durchführungsverordnung vom 13. April 1931 verbietet die Uebertragung der Rede des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg und der Reichstagsrede des Herrn Reichstanzlers Dr. Brüning durch Lauffpöcherwegen im Kreis Blankenburg. Begründung: Die Uebertragung der Reden durch Lauffpöcher verursacht erfahrungsgemäß eine Verarmung unter





### SPD., Ortsverein Halle Wahleifer

Alle Genossen, die am 13. März als Wahlbeifer fungiert haben, sind auch bei der morgigen Wahl wieder beifig, und haben eine halbe Stunde vor Beginn der Wahl in ihrem Wahllokal zu erscheinen. Bei Verzögerung müssen die Erstgenannten in Funktion treten.

Die Wahlergebnisse sind sofort nach der Freiklegung der Resultate des „Vollzettel“ zu prüfen. Dort ist auch über alle wichtigen Vorkommnisse während der Wahlhandlung Bericht zu erhalten. Das Sekretariat.

### Halles Arbeitslosen Zahl nicht mehr gestiegen

Erstmalig in diesem Jahre ist die Zahl der Arbeitslosen nicht mehr gestiegen; der Tiefpunkt ist nunmehr überschritten. In der Stadt Halle ging die Zahl der Arbeitslosen von 26 092 auf 26 039 zurück, die der Unterhaltungsangestellten um mehr als 500 auf 11 978. Im gesamten Arbeitsamtbezirk Halle war die Bewegung noch etwas günstiger, hier ging die Zahl der Arbeitslosen um annähernd 400 auf 58 005 zurück.

Das Osterfest hat sich in diesem Jahre nur wenig bemerkbar gemacht. Dagegen war der 1. April infolge von Vorkriegsarbeit, als durch die zahlreichen Umzüge in Möbeltransportgerode der Bedarf an Arbeitskräften herrschte. Im Saalegerade erfolgten einige Entstellungen zur Durchführung von Hausreparaturen und Reparaturarbeiten an Neubauten.

### Stahlhelm-Heldenmut: 30 gegen 2

Der heutige Vollzeitschutz selbst: Sperrn gegen 21.45 Uhr in ein Reichsbannerangehöriger in der Richard-Wagner-Straße von 3 Jungstahlhelmen mit einer Trommel niedergeschlagen und mit Füßen getreten worden. Der Angegriffene erlitt Kopfverletzungen. Die Beschuldigten wurden festgenommen und dem Reichsjustizgericht zugeführt.

In dem Vorfall erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Bei dem Niederstürzen handelt es sich um den Reichsbannermann Otto Stodt. Er kam um die angegebene Zeit mit einem Freunde die Richard-Wagner-Straße entlang. Beide waren durch kein Abzeichen besonders kenntlich. Nur einer von ihnen hatte das Abzeichen des Jungstahlhelms der Wertigen, des „Sturmvogel“, angeheftet. Dies mußten die von der Leibungskunde kommenden, mit Trommel, Trommschiffen und Pfeifen ausgerüsteten etwa 30 Stahlhelmer bemerkt haben. Als sie an den beiden Reichsbannerleuten vorbeikamen, riefen sie ihnen provozierend den Reichsbannergruß „Heil Heil“ zu. Darüber, daß die beiden Reichsbannerkameraden nicht antworteten, argwöhnten sich die Stahlhelmer anstrengend, denn plötzlich riefen einige „Au oder druff“ und schon schlug man mit Trommel, Trommschiffen, Pfeifen und trat mit Füßen auf Stodt ein, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Obwohl Stodt erhebliche Verletzungen erlitten hatte, gelang es ihm, seinem Freunde und einem Jungen des Vorfalls, mit einer Trommel die Verfolgung der rückwärtigen Stahlhelmer aufzunehmen. Am Mühlweg konnten drei der Helden festgenommen werden. Bei der Vernehmung ergab sich jedoch, daß sie als Täter nicht in Frage kommen. Man erfuhr jedoch die Namen der Schläger und ließ sie heute freilassen.

### Die Bierpreiserhöhung

Durch eine Verordnung des Preisprüfungsausschusses ist festgestellt worden, daß sich die Tendenz des Bierpreises nur auf Voll- und Garbier erstreckt. Die letzteren zusammen aus der Reichs- und Gemeindefleckenvereinigungen sowie einer Brauereierhöhung und einer Preisänderung durch den Gehalt und betragen 11,50 bzw. 15 Pf. In gleichen Ausmaße wird das Pfostenbier billiger. So kostet eine halbe Liter mit 1/10 Liter Inhalt, die vor dem 21. Februar mit 25 und danach mit 23 Pf. verkauft wurde, nur noch 21 Pf.

# Die eiserne Front schlägt Hitler

## Heute abend alles zum Fackelzug!

Am 13. März fiel die Vorentscheidung, morgen fällt die endgültige Entscheidung. Der zweite Wahlgang um die Reichspräsidentenwahl ist der zweite Schlag der Eisernen Front gegen den Faschismus. Deshalb geht morgen jeder zur Wahlurne und wählt Hindenburg, denn Hindenburg wählt, heißt Hitler schlagen. Deshalb tritt auch heute abend 15 Uhr alles an auf dem Lutherplatz am Volkstheater Platz zum letzten Appell vor der entscheidenden Schlacht zum

### Fackelzug der Eisernen Front

Niemand darf fehlen! Reichsbannerkameraden, Gewerkschaftscollegen, Parteigenossen und -genossinnen, Arbeitersporngesellen, Männer und Frauen der Eisernen Front kommt und demonstriert für die Republik.

Die Kampfbanner der Eisernen Front.

## Zur Reichspräsidentenwahl

Wer Hindenburg wählt, schlägt Hitler!  
Wer Thälmann wählt, wählt Hitler!

### Laßt euch nicht täuschen!

Aus verschiedenen Gegenden kommen Mitteilungen, daß die Nationalsozialisten von Haus zu Haus gehen und sagen, die Hindenburgwähler brauchen nicht mehr zur Wahl gehen, weil die Stimmen der Wegbleibenden für Hindenburg gezählt werden, nachdem er im ersten Wahlgang die meisten Stimmen erhalten hat.

Das ist ein gemeiner Wahlschwindel. Bei der Wahl am 10. April kommt es erst recht auf jede Stimme an.

Nur wer zur Wahl geht, dessen Stimme wird gezählt!

Der Faschismus muß vollständig geschlagen werden, darum auf zur Wahl!

Schlagt Hitler, wählt Hindenburg!

### Das Bürgerium gegen Hitlers Wahldeanoneie

Der Hindenburg-Ausschuß in Halle veranlaßte gestern abend im Lokal eine Kundgebung, in der a. a. H. Krieger der durch seine Arbeit gegen die Kriegsschuldigen bekannte Oberst a. D. Schwertfeger sprach. Der alte Offizier ging besonders auf die Einwände gegen Hindenburgs Alter und Politik ein. Wie er selbst in den letzten Wochen habe feststellen können, sei dem großen Manne noch dieselbe geistige und körperliche Frische eigen, wie vor 18 Jahren im Feldzug gegen Rußland. Hindenburg habe sich mit seiner Unerbittlichkeit bewährt; sollten wir da einen Mann an die Spitze unseres Reiches wählen, dessen Demagogie sich erst herausstellen soll? Schwertfeger sah gerade in der Tatsache, daß Hindenburg sich auf seinen Rathsel um seine Präsidentschaft einließ, einen Beweis seiner Charakterstärke. Er wandte sich dann gegen die widerwärtigen Behauptungen, die die Nazis gegen Hindenburg ausstreuten, und verteidigte Hindenburgs Unterzeichnung des Youngplans und die Unterzeichnung der Rotterdamer Abkommen, die nötig gewesen seien, um das Sechsmillionenheer der Arbeitslosen über den Winter zu bringen. Darauf sprach der Kandidat des Jungstahlhelms Borneemann, der ebenfalls ein Befehlshaber für Hindenburg abgelegt und dem „Heilungslosen Diktator“ Hitler eine gehörige Abfuhr erteilt. Er zeichnete zunächst ein Bild der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der Nachkriegszeit, kennzeichnete die Kapitalisten des politischen Betrages durch die Nazis und charakterisierte Hitler als

politischen Demagogen. Er habe die nationale Frage in die Formel gepackt: „Wie komme ich zur Macht?“ Ihm gehe die Partei über das Vaterland. Borneemann gab dann ein Bild von der Zweipartigkeit der Hitlerischen Politik.

Jetzt, wo es gälte, die Arbeitslosigkeit durch eine Umstellung der Menschen zu bekämpfen, schreie Hitler, der vor den Massen immer der Arbeiterfreund heuchele, an den Grundgedanken der Vorkriegszeit, um diesen zu beruhigen, daß er an Siebeln gar nicht denke.

Borneemann gefielte dann die Hitlerische Wahldeanoneie, die Hindenburg als den Kandidaten der Kriegsdienstverweigerer hinstelle. Man könne die Sozialdemokratie wegen ihrer Friedensliebe nicht verurteilen. Die Sozialdemokraten haben im Augenblick der Not wie jeder andere Deutsche ihre Pflicht im Felde getan. Obert habe sogar zwei Jahre im Felde verloren. Un-erträglich sei es geradezu, wenn heute ausgerechnet Leute wie Rosenfeld, Goebels und Frid, die vom Kriege nichts sahen bzw. damals noch gar nicht Deutsche waren, mit diesen Demagogien kommen. Besonders zweipältig sei jedoch Hitlers außen- und innenpolitische Haltung. Im Innern schimpfe er auf Beträge und Streikenden, nach außen erkennt er die An- und vertrat er Sozialist in Italien. Alles nur, um das Ausland zu beruhigen, daß es ihn im Innere zur Macht kommen läßt.

Man muß am 10. April zwischen diesem „Heilungslosen Diktator“ und einer Persönlichkeit die Hindenburg zu wählen haben, schloß Borneemann, denn kann die Entscheidung nur für Hindenburg fallen.

### Jedem Arbeiter seine Villa?

In der bornheimen Ruallee in Halle, gerade gegenüber dem Eingang zum Bad Bitterfeld, erhebt sich inmitten eines prächtigen, wohlgepflegten Gartens ein schönes, idyllisches Villen-gebäude. Von seinem Turm flattert herausfordernd im Winde die Hakenkreuzfahne, das Abzeichen der „Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter Partei“. Neugierig, welcher deutsche Arbeiter dieses Ziel erreicht, hellten wir fort, daß das Gebäude Haus, die Grundstücke Nr. 8 und 9 umfassen, dem Herrn Robert Pfeiffer H. Schred gehört. Wir empfahlen allen Wertarbeitern von Halle, sich dieses schöne Besitztum einmal persönlich anzusehen und dann zu überlegen, ob eine Partei, die bezwingende Wirklichkeit besitzt, eine Arbeiterpartei ist, und ob solche Leute, wie der Herr Robert Pfeiffer Schred, für diese Partei Propaganda machen,



Der Altmeister prüft seine Lieblingsmarke „Juno“

**Wir setzen unser ganzes Können, unseren ganzen Ehrgeiz in die Idee:**  
Das Beste ist für unsere Raucher gerade gut genug!  
Jeder Pfennig Ersparnis kommt dem Tabak zugute!

Daher legen wir unserer

# JUNO

keine Wertmarken, Gutscheine oder Stickerien bei, sondern lassen alles der Qualität zugute kommen.



6 STÜCK 20

wenn sie Arbeiterinteressen vertritt! Deutschland er-  
wache!

Auch das Haus Seebener Straße 188 zieht seit heute  
früh eine Patenteinschreibung. Wir ihr ist der erst vor kurzem nach  
Dalle verlegte Reichsbahn-Ingenieur Wegener der Wirt-  
schaftliche politische Meinung fassen. Wäre, wie dieser Herr We-  
gener haben und in die gleiche Richtung nach gefehlt - von der Seite haben  
wir genug. Uns Hallenkreis bleibt eben nichts verpasst!

### Einbürgerung und die akademische Jugend

Unsere akademische Jugend richtet sich gegen der Kenntnis der  
geschichtlichen Zusammenhänge in Sella und Rom; sie ist nicht  
auf diese Schulbildung, die der breiten Masse der Volksschichten  
fehlt. Aber mit diesem Ziel auf geschichtswissenschaftliche  
Schulung ist nicht die folgende Anwendung auf das Staatsleben in  
unserer heutigen Republik verbunden.

Unsere höchsten Schüler und Studierenden haben Wohlgefallen an  
der Akzeptanz und dem demokratischen Tugend, mit denen  
Männer des Alters unter Lebensgefahr und Verharmung National-  
fremd üben. Unsere akademische Jugend bekämpft und schiebt  
die Dämonen und Dämonen der Dämonen und Griechen. Unsere akademische  
Jugend hat so viel geschichtswissenschaftliche Schulung, daß sie wech-  
selweise ein einziges geschichtswissenschaftliches Fach  
vollkommen sein an Erfahrung und logischer  
Denken. Aber handelt unsere offizielle akademische Jugend und  
deren Kreise, die die Elite der deutschen Nation sein wollen, nach  
den Grundlagen allgemeinobjektiver Gerechtigkeit? Hat unsere akademische  
Jugend historischen Lärm?

Diese Frage stellt sich bei uns vornehmlich. Die republikanischen  
Prinzipalgebühren sind nicht ein Gesetz der demokratischen  
Staatsmännern im einflussigen Sella und Rom nicht  
nachsteht, der auch Feldherr und Staatsmann ist, was das  
tauglich unbedingten breiten Masse der Volksschicht - wenigstens  
in seiner Mehrheit - gewährt wird. Aber die akademische  
Jugend, soweit sie sich an einen Mann lehrt, der den  
Demagogen des Alters gleich ist, kennt sich im Umgang  
gegenüber wurdlos. Diese studentischen Kreise sind entfremdet.  
Mit den Akademikern in den Universitäten, deren Dämonen für uns  
alten Akademiker heilige Land waren, sind es an. Mit  
Schändern muß man fertigstellen, was aus den Stätten der akademischen  
Freiheit und des Aufstrebens geworden ist.

Wie wäre unser Verhalten dem ehrenwürdigen Reichspräsidenten  
gegenüber gewesen? Die Schläger und Fäustler oder Korporationen  
hätten sich vor ihm gekniet; denn Einbürgerung präferiert zur Zeit  
den Anstand unserer republikanischen Einheit.

#### Ein alter Akademiker.

### Gebredliche und franke Leute

die den Weg zur Barbare selbst nicht gehen können, aber ihrer  
Wohlfahrt nachkommen wollen, können nicht die zu über-  
los zum Wohlstand und zurückzuführen werden, wenn sie die  
Geschäftsfälle des Einbürgerungs-Ausschusses, Nr. 111/12/13 (Ge-  
lehrte 28/192) Ort und Zeit angeben, von wo und wann sie zur  
Welt abgelehrt werden sollen.

### Die Wohnungseinbrecher „arbeiten“

In letzter Zeit mehren sich im Stadteigentum Halle Einbrüche in  
Wohnungen, die von den Inhabern auf längere oder kürzere Zeit  
verlassen werden. Durch Mangel stellen die Einbrecher fest, ob  
sich jemand in der Wohnung befindet. Ist niemand da, so verüben  
sie mittels Nachschlüssel oder Dietriche in die Wohnung zu gelangen.  
Wacht sich bei diesem Vorhaben dann der Wohnungsinhaber zu-  
fällig bemerkbar, so entfernen sie sich mit der Entschuldigung, daß  
sie sich verirrt hätten. Die Einbrecher, die teils allein, teils zu  
zwei arbeiten, benutzen hauptsächlich die Abend- und Sonntag-  
nachmittagsstunden.

Um den Einbrechern ihr Handwerk zu erleichtern, wird emp-  
fohlen, sich gute Sicherheitsschlösser an der Wohnungstür an-  
bringen zu lassen.

Anodenbatterien 100 Volt R.K. 4 20. Akkumulatoren R.K. 6.00 - Fahrrad-Motoren, Abt. Radio, Sammerstr. 1 (am Markt)

## 7 Uhr abends

Februar Roman von Paul Giesmo

Copyright by Maria Fochschwarz, Halle (Saale)

(Nachdruck verboten.)

In Wirklichkeit lag es allerdings von vornherein in dem Plan  
Dagmann, die Reede nicht vor sich kommen zu lassen. Er konnte  
das Mädchen als kumm und schmerz und rechte Not, das hat sie  
Gericht aus lauter Unkenntnis die Entscheidung der beiden Briefe auf-  
gedeckt wurde. Es stand daher von vornherein in seinem Programm,  
die Vera Reede auf die Seite zu schieben. Selbstverständlich wurde  
das so angepaßt, daß Vera Reede als das Opfer Unrechtes erscheinen  
sollte.

Dagmann kannte die Eigenschaften seines Opfers recht genau.  
Er wußte, daß kein Gebrochener einen graublauen Rockhut trug  
und daß er die Marke „Zurpratt“ mit Verzierungen trug. Selbstverständlich  
also laute er sich einen graublauen Rockhut und eine Schachtel  
Zurpratt. Dann fuhr er mit der Reede in deren Wohnung.  
Als er dem Auto entstieg, wurde er zwar von einigen Seiten  
gesehen; aber die beständigsten ihm schauten, glattrasiert, brauner  
Kamell, grauer Neordut. Das war eine Bekleidung, die gerade  
auf Sie, Herr Regierungsrat, paßte, und die dem Dagmann er-  
wünscht war. Daher wurde auch in der Wohnung der Reede ein  
Zurpratt nach der anderen gerufen. Die der Ward geschieden  
konnten mit uns zu verwechseln. In einem unbedachten Augenblick  
bekam die Reede einige Tropfen Sauerwasser in den Hals, und als  
sie dann tot war, ludte Dagmann das Weite.

Nun hatte Dagmann noch eine sehr schwierige Arbeit zu er-  
füllen. Er mußte ja noch das Wort dafür schaffen, daß Dagmann  
die Reede ermordet haben sollte. In diesem Zwecke hatte er in der  
Briefe diktirt, der bei Ihnen und rechte Not, das hat sie  
wurde. Wie aber schmeigelte er diesen Brief in Dagmanns Woh-  
nung? Sie, Herr Kammer, werden durch ein Telefongespräch ge-  
schickt in die Nähe der Wohnung gelockt. Sie, Fraulein Kammer,  
machten nachmittags Ihre Einkäufe; das wußte Dagmann. Wäh-  
rend Ihrer Abwesenheit hatte er Ihre Wohnung, das war eine  
Reinigkeit für ihn - und warf die gegen des Briefes in den  
Papierkorb.

Er wußte, daß in Ihrer Wohnung Nachforschungen angestellt  
würden. Dazu gehörte nicht viel Kombinationsgabe. Es war keine  
Schwierigkeit, das man die Herren des Briefes bei Ihnen finden sollte.  
Gerade dadurch mußte Ihr Verdacht an der Reede planlos und erklär-  
lich erscheinen.

Aber Dagmann ging zu schluß vor. Er hatte uns das gemächliche  
Angebot gegen ihn eigentlich selbst in die Hand gegeben. Ich meine  
die Fingerabdrücke. Der Brief, der bei Ihnen gefunden wurde, dieser  
Kameradschaft, die Fingerabdrücke. Dieser Kammer, die  
diese Fingerabdrücke stammen? Zunächst von Herrn Staatsanwalt  
Seiden, der ihn bei Ihnen gefunden hatte und dessen Fingerabdrücke  
wie deshalb verglichen haben, lobann von uns Polizisten, und end-  
lich von Ihrem Fräulein Schwester und Ihnen, vorausgesetzt, daß  
der Brief durch Ihre Schwester oder Ihre Hand ging. Die Finger-  
abdrücke, die wir nun fanden, stimmten aber nicht mit denen Staats-  
anwalt Seiden, noch von uns, noch von den Geheimnissen Kammer  
nach von der Reede. Es mußte also der Brief noch durch die Hand  
eines anderen gegangen sein. Genau dieselben Fingerabdrücke fanden

# Jedem Deutschen sein Adolf

## Kirchlich-verlogene und demagogische Hitlerpropaganda der Nazis

Auf einer von den Nazis allein geschriebenen und nach allen Regeln  
der Kirchengesetze besetzten Anschlagssäule in Halle prangt  
ein Naziplakat mit der Aufschrift:

„Teufels Frauen! Reitet die deutsche Familie! Wählt Hitler!“  
Von diesem Appell an die Wählerinnen verprechen sich die Hitler-  
freier große Erfolge für ihren Durchfallstandorten. Im  
zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl treten sie nicht mehr  
als die großmäuligen und brutalen Schläger auf, die ihre politi-  
schen Gegner mit Revolver, Dolch und Schlogring aus dem Wege  
räumen. Ihre neue Methode ist der Appell an die Frauen -  
brüder, tüchtige Führerromantik und verlogene Gefühls-  
schwelgerei. Hitler haben sie ihr „Gemüt“ entzogen, das sie jetzt  
in Wort und Schrift in widerlicher Weise zur Schau stellen. Was  
ist es denn anderes als platteste Courts-Mahler-Romantik, wenn  
das mit täglichen Gebetsbüchern kämpfende von religiös kommende  
Nachbarn fest zur Wahlpropaganda von der Mutter des  
Schönen Eilzer ein Photo aus ihren Mädchenbüchern bringt  
oder wenn sie Hitler und zu beiden Seiten von ihm zwei kleine  
Jungens abbildet und darunter schreibt: „Hitler, der Kinder-  
freund“ oder wenn Hitler in seinen „geliebten Bergen“ oder  
Hitler (wie eine Filmrolle) „mit seinem Lieblingshund“  
im Photo vorgeführt wird. „Mit Hilfe nur noch ein Bild, das den  
unerschütterlichen „jungen Adolf“ auf dem Naziopfer zeigt mit der  
Unterchrift:

„Der Feind Deutschlands war auch im kleinen Adolf.“

Vielleicht kommt das noch - in Volbur von Schörrichs Bilderbuch  
aus das auch schon zu finden sein... Doch zurück zum Plakat.  
Hitler als Retter der deutschen Familie. Hitler, der den deutschen  
Mittler in den geplanten Kriegen die Ehre und Männer rauben  
will, der uns die glorreiche Zeit der Lebensmittelfarte besichern will?

### Damenhandschuh und Kattiermesser

Wie der Polizeibericht mittelst, verfuhrte gestern abend in der  
Gleichzeitigen Straße in Nähe der Schenkebrücke ein unbekannter  
Mann, einem Mädchen mit einem Kattiermesser die Rechte der zu  
die Rechte darzuzeichnen. Das Mädchen setzte sich  
zur Wehr und rief um Hilfe. Auf ihre Hilferufe eilten zwei  
Männer herbei, die den Unbekannten an seinem Vorhaben hindern.  
Er ergriß die Flucht und sprang in die Gasse. Die  
beiden Männer berichteten, ihn mit einem Boot zu retten, doch  
konnten sie nichts ausrichten. Es ist also damit zu rechnen, daß  
er ertrunken ist.

Der an sich schon recht mysteriöse Vorfall wurde noch rätsel-  
hafter dadurch, daß auch das Mädchen, das im Gesicht und an den  
Händen verletzt worden sein soll, plötzlich verdammt. Am Tatort  
sah man nur zwei mit einem Kattiermesser und einem Damenhand-  
schuh. Zahlreiche Mitteilungen nimmt die Kriminalpolizei ent-  
gegen. Insbesondere wird das Mädchen gebeten, sich bei der  
Kriminalpolizei zu melden.

### Am Ende lag der Knabe

Mit dem 1. April 1932 ist der Direktor des technischen Betriebs  
des Reichsbahndirektion Halle, Bode, wegen Erreichung der  
Altersgrenze in den dauernden Ruhestand versetzt worden. Seine  
monatliche Pension beträgt ungefähr 700 Mk. Er trodnen hat die  
Reichsbahn-Gesellschaft dafür gegen, daß er umgeben als Direk-  
tor bei der „Mitropa“ angestellt wird.  
Die Weisung der Aktion befindet sich kolossalisch in den Händen  
der Reichsbahn. Man hat für diese Unterbringungsmaßnahmen und  
für die soziale Auffassung der Deutschen Reichsbahn kein Ver-  
ständnis. Es wäre zweckmäßig, wenn sich das Reichsbahner-

Hilfer, der in seinem Programm die Frau zur Dienerin des  
Mannes, zur Gebärmutter erniedrigen will?

Dieser Mann, der wie die meisten seines „Standes“ beglückter  
Hängebendes des Junggefellensmenschen ist, will die  
deutsche Familie retten?

Diese Bewegung, die als Erzieher ihrer Jugend Homosexuelle  
bildet, Retterin der deutschen Familie? Es fehlt dieser jenseitigen  
Nazipolitik das moralische Recht, sich in verlogenen Hypothesen als  
die Retter der Ehe und der Familie aufzuführen.

Jeder Deutsche soll eben seinen eigenen Adolf haben! Die Kirch-  
photographien im „Kampf“ zeigen es ja. Jedem Alter, jedem Beruf,  
jedem Wohlstand und jedem Stand seinen Adolf. Aber auch jeder  
Konfession ihren eigenen Stuppator. Wie weit hier die Dem-  
agogie geht, zeigt die Gegenüberstellung der festschließend ge-  
schulten Hitlerpropaganda in zwei verschiedenen Zeilen Deutschlands.  
Im katolischen Weiden Deutschlands müssen natürlich die  
Katholiken ihres Beschützers und Erleuchters teilhaftig werden, deshalb  
brachte das Wiener Naziplakat am 2. April auf der ersten Seite die  
Großaufnahme „Hitler beim Verlassen der Kirche“. Und zu dem Bild las man folgenden Text: „Wer will, daß endlich  
einmal der Herr dem Herrn nach Halle überführt werden, ist als  
erblich deutsche Brüder die Hand reichen, der kann  
am 10. April nur... Am gleichen Tage druckte im protestantischen  
Dresdener die nationalsozialistische „Breitengasse Zeitung“ über die  
gesamte Seite einen Artikel „Hitler und Dispensen“, in dem gegen  
die Katholiken zu Hilfe gezogen wird und der schließt: „Aber wir  
werden die jehorase Welt austreten, besser sind wir gewiß.“

Ministerium als aufsichtsführende Instanz einmal stärker mit der  
Reichsbahnpersonalpolitik in den höheren Regionen beschäftigt  
würde.

Genesung letzte Fahrt. Wie wir berichteten, ist der frühere  
hallische Stadtbaurat Ernst Geneser am 1. April in Dresden im  
Alter von 76 Jahren gestorben. Nachdem seine Leiche dort ein-  
geschifft worden ist, mocht auch eine Abordnung des Magistrats  
kommen, um die Leiche nach Halle überzuführen, wo sie heute,  
Sonnabend, auf dem Stadtfriedhof beigesetzt wird.

Schulgebäude-Rückbauarbeiten. Die Frist zur Ein-  
reichung von Schulgebäude-Rückbauarbeiten für die  
städtischen höheren Lehranstalten für das Schuljahr 1932 läuft mit  
dem 16. April ab. Vorgezeichnete Antragsurkunde sind in den  
Lehranstalten und in der Schulverwaltung, Rathaus, Zimmer 306,  
erhältlich.

Veranstaltung. Sonntag nachmittags konstituiert das große See-Orchester  
unter Leitung von Benno Bülow.

Ballspiel-Theater. Heute erstmalig „Das Rotfahnenbild“, Operette von  
Schar, Morgen, 2 Uhr, „Strandoperette“, „Münchener und Berliner“,  
Uhr, „Das Rotfahnenbild“, 11 Uhr, Nachmittags, „Die Reichs-  
konstanz“.

Veranmeldungen und Beratungen  
Mitteilungen unter dieser Rubrik sollen die Hilfe und müssen bei der  
Wahlbegehung werden. Beschlüssen können die nicht beauftragten wähl-  
berechtigt sein. Die Mitglieder werden zu dem am Donnerstag, dem 14. April 1932, 20.15 Uhr,  
im Auditorium maximum der Universität stattfinden.  
Unter der Leitung von Herr Professor Dr. E. Zschornig, Direktor der  
naturwissenschaftlichen Fakultät, wird die Naturwissenschaftliche Vereinigung  
Wilmersdorf, über „Wasser und Wasserrecht“. Der Eintritt ist frei.  
Gäste dürfen eingeführt werden.

mir an dem Brief, den Rechtsanwalt Jenseit erhielt. Die Finger-  
abdrücke waren dieselben wie die am Anfang, das während des  
Wortes in der Reichsbahn Wohnung benutzt wurde.  
Alles andere war dann eine Kleinigkeit. Ich habe festgestellt, daß  
Dagmann seine zerbrochene Uhrzeit bei einem Uhrmacher in der  
Vorstadt nach dem fünften Februar hat reparieren lassen und bekam  
dadurch noch einen weiteren Beweis auf seine Schuld. Die Uhrzeit  
fest, die wir seit gestern abend ermittelt, bestand eigentlich nur  
darin, denjenigen des Wortes zu überprüfen, den wir schon als den  
Wörter in Verdacht hatten.“

Als Doktor Garthen mit seinem Bericht fertig war, gesten die  
Anwesenden nicht mit Mund und Fuß für ihn und Gambieler. Sie  
sahen, daß die beiden nicht ganz unerschrocken und ließen sich für  
eine Zeit den Humour der Subjungen gefallen. Dann verabschiedeten  
sie sich voneinander. Aber Kammer nahm den Kopfzieher  
zur Seite:

„Sie wollten doch mir und Fräulein Anderen noch einen weiteren  
Beweis aufweisen.“  
„Ach ja“, lachte der Kopfzieher. „Haben Sie noch einen Mann,  
in dem wir zu zweit beraten können?“ und er winkte Viola, ihnen  
zu folgen.

Als Doktor Garthen mit Gambieler das Theatergebäude ver-  
ließ, fragte Gambieler:  
„Was hat du denn mit Kammer und der Anderen zuletzt noch  
getrieben?“

„Ich habe namens des Regierungsrats in sarsfähiger Weise  
die Hand der Anderen angehalten und auch namens der An-  
derer in sarsfähiger Weise das Jawort gegeben.“

„Gimes deutlicher darfst du dich ausdrücken.“  
„Nun, ich habe den Regierungsrat kassiert, wie es kam,  
daß ich die Anderen mit dem Dagmann verwechselte. Zehen Sie,  
sicher Regierungsrat, habe ich gesagt, wußten das Ders, daß ich, dessen  
sahen zweiten die Sinne über. Unter Umständen Anderen hat, lei-  
stet.“

### Achtung! Unser neuer Roman:

## Ein toller Kerl

Roman von Max Brand

Mit höchster Spannung erwarteten wohl all  
unser Leser und vor allem Leserrinnen den Aus-  
gang unseres laufenden Romans. Diese Spannung  
hat sich nun gelöst. Aber eine andere ist  
an ihre Stelle getreten:

### Was kommt jetzt?

Wir wollen es verraten: Unser neuer Roman  
ist dem abgelaufenen an Spannung gleich, über-  
trifft ihn vielleicht noch sogar. Dazu ein inter-  
essantes Milieu: Amerika, Abenteuer und Liebe,  
und das alles mit tollstem Humor gewürzt. Ein  
Roman jedenfalls, der wie überall auch bei un-  
sern Lesern und Leserrinnen großen Erfolg haben  
wird.

dem sie einen gewissen Regierungsrat Kammer kennenlernte, wußte  
an diesen Regierungsrat gerad. Sie hat sich in Gedanken oft mit  
ihm beschäftigt, und das scheint mir auch am fünften Februar der  
Fall gewesen zu sein. Da hat sie sich vielleicht in ihrem Geiste aus-  
gemalt, wie es wohl wäre, wenn dieser gewisse Kammer ihre Schön-  
heit erwidern würde. Und als dann die Uhr der Halle eingeschlossen  
wurde, da hielt sie benommen, der Kam, für den sie erregt.  
Natürlich wurde die keine Anderen fürchtbar; wohlgeheimlich  
hatte sie ihre Gefühle für den Regierungsrat so richtig selbst noch  
nicht erkannt, und es war ihr sehr fatal, daß ein frecher Krimi-  
nalist ihr die eigenen Personengenenheiten erklären mochte. Aber  
ich denke, ich habe die Sache ganz richtig gemacht. Und mich  
verabschiedete. Haben die Reede, die ich in einer Stelle ge-  
drückt, die geradezu an gefährliche Körperverletzung grenzt. Sie  
sind sehr glücklich, daß sie sich gegenseitig wieder für antäglich halten  
können.“

„Zuverlässig ist mit ein“, sagte der Kammer. „Warum hat denn  
die Anderen dann überhaupt den Regierungsrat angezeigt, wenn  
sie ihn liebt?“

Der Kopfzieher erwiderte: „Ich könnte dich so einfach mit deinem  
philosophischen Grundpaß überlegen: Kennst du in Frauenzimmer  
aus! Aber die Sache ist mir philosophisch durchaus klar. Zunächst  
glaube ich, daß die Anderen sich ihrer Liebe zu Kammer gar nicht  
bewußt war. Sie hat sich zwar in Gedanken oft mit ihm beschäf-  
tigt, aber erkannt hatte sie sich nicht. Obendrein aber glaube  
ich, daß sie ihn nicht angezeigt hätte, wenn sie sich nicht durch sein  
Verhalten nach dem 5. Februar gemittelt gefühlt hätte. Ich denke  
mir, sie wäre bereit gewesen, ihm alles zu vergeben. Sie hat wohl,  
als sie am nächsten Tage ins Direktionszimmer gerufen wurde,  
darauf erwartet, daß er sich entschuldigen würde. Als er das jedoch  
nicht machte, da ist ihr das Temperament durchgegangen. Sie  
sahnte, er wollte sie demütigen, und ludte sich richtiggehend zu  
rächen. Es hat schon einen tieferen Sinn, wenn man sagt, daß das  
und Liebe ein beinahe unzerstörbares Band ist. Obendrein hat sie  
die äußersten Konsequenzen ihrer Anzeige gegen Kammer nie ge-  
sehen zu Jenseit's großen Kummer diesen immer wieder in  
der Verleumdung gelächelt. Zu allem Überfließ bekam sie dann  
noch eine Unmahnung, als man gegen ihren Kammer verfahren  
wollte.“

Der Kammer nickte. Die Ausführungen seines Kollegen be-  
friedigten ihn. Schmunzelnd fügte er hinzu:  
„Die kleine Billy hat ihren Jenseit glücklichlicherweise auch wieder  
verziehen.“

„Und mit Recht!“ erwiderte der Kopfzieher. „Im Grunde ge-  
nommen hat sich ja auch bei Jenseit das Dogma eingebürgert, daß  
Recht nicht macht. Rechtliche befinden sich nun halt mal in laßstem  
Selenzustande; wie die arme Anderen die Veronen vermisste,  
so hat der gute Jenseit die Situationen vermisst, sonst hätte er  
gesehen abend keine kleine Blondine nicht so rindischlos abfahren  
lassen.“

„Angenehm dieser Geschicht“, erwiderte der Kammer, „darf  
man es nicht annehmen, daß demnach in der Zeitung die Ver-  
leumdungen Anderen Kammer und Jenseit's Jenseit prunken  
werden. Wissenschaftlich nennt man das dann Duplizität der  
Ergebnisse.“

„In Anbetracht der Mide, die Staatsanwalt Seiden und Bede  
Kammer wechselten, glaube ich zu einer Triplizität der Ergebnisse“,  
war die Antwort des Kopfziehers.

Ende.















# Der zweite Gang —, es bleibt dabei, Schlacht Hitlers Mörderkumpane!

## Der Prophet Joseph Weissenberg

Hitlers bester Freund  
Das Kaltenreuz aus weißem Käse

Jeder hat schon einmal von dem Heilmagier und Kurpfuschertönig Josef Weissenberg gehört. Er wurde bekannt durch verschiedene Gerichtsverhandlungen, in denen er sich als Kurpfuschler verantworten hatte. Seine Hauptheilmethoden bestanden im Auslegen von weißen Käse. Viele Leute wurden durch den Käse krank. Weissenberg selbst aber hat sich dabei genau gemacht: er befolgt eine Billie und zwei Autos.

Weissenberg kennt auch einen Heilsbringer für Deutschland: Adolf Hitler. Hitler ist nach ihm von Gott gesandt: man sollte ihn nicht nur wählen, sondern auch bei Gott um seine Würdenschaft bitten. Weissenbergs Getreue, genötigt, die Befehle ihres Herrn und Meisters gläubig als Offenbarung aufzunehmen, rufen seitdem: Heil Hitler!

In Friedensstadt bei Trebbin, südlich von Berlin, bilden die Weissenbergs eine Kolonie. Hauptberuflich lassen sich zünftige Frauen Hitlers bestem Freund verschönern. Einer unserer Mitarbeiter wohnte dieser Tage einem Gottesdienst der Weissenbergs bei. Ein Vertreter Weissenbergs hielt eine große Rede gegen die Weibung und führte aus, daß nur ein Bedürfnis für glückliche wer-

den könne, denn Jesus Christus habe auch entbeht — und dann erklärte der Weissenberg, daß nur Hitler diejenige sei, der dieses Glück den Menschen bieten könne, denn nur bei ihm würden die Menschen mit einem Stück Brot fröhlich und zufrieden werden. Am Schluß meinte er: „Wir wählen Hitler schon deshalb, weil in den Ländern, in denen der Bolschismus herrscht, wie in Ungarn, Italien, Rumänien, unsere Religion nicht als Betrug gilt; wir können in diese Länder ungedrängt arbeiten und predigen mit weißem Käse und für den weißen Käse.“

Am Nachmittag desselben Tages predigte Weissenberg persönlich in der von ihm erbauten Kirche, die übrigens von der so gepriesenen Einbehaltung und Beherrschbarkeit nur wenig wissen läßt. Weissenberg, ein kleiner dicklicher Typ, ist recht gut bürgerlich gekleidet — eigentlich stellt man sich den zweiten Erfinder der Welt etwas anders vor. Auch er selbst wird für Hitler, aber kategorischer und diktatorischer; er erklärt: „Die Idee Hitlers ist die Wahrheit und Gerechtigkeit selbst und von Gott so gewollt. Auf Näheres lasse ich mich nicht ein; wer nicht glaubt, was ich sage, der soll allen Strofen Gottes ausgeliefert sein.“

„Allen Strofen Gottes“ — da haben wir den Salat und den weißen Käse, der so lange auf dem Felde liegt. Aber trotzdem glauben wir, daß es Hitler nicht möglich wird, sich den Quark, den er selbst redet, um den Quark, mit dem Weissenberg „heilt“ und hitlerheilt, vermehrt.

## Der ungarische Proteststreik

Die erste Abwehraktion seit zwölf Jahren

Der Proteststreik der Budapest Zeitungsetzer und -drucker gegen die Unterdrückung der sozialdemokratischen „Nepjajna“ ist beendet — eine Etappe im Kampf der ungarischen Arbeiterbewegung um die Wiederherstellung der Demokratie zurückgelegt. Warum aber die „Nepjajna“ verboten wurde, das wird sich — insbesondere bei der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ — so geschichtlich:

„Trotz dem Gendarmenstich, der das Dorf umgingelt, beginnt sich in letzter Zeit der ungarische Bauer zu regen. Eine ähnliche Welle der Unzufriedenheit, der revolutionären Bewegung hat weder in der Vorkriegszeit, noch vor der Revolution von 1918 den ungarische Dorf überflutet. Die aufstrebende Bildung der Agrarität, zu dem lähmenden Druck der Gegenrevolution hinzugefügt, brachte es zumeist, daß der ungarische Bauer zum Klassenbewußtsein, zur Solidarität erwacht.“

Der Arbeiterkampf „Freundchaft“ ertönt im ungarischen Dorf; er wurde zum Symbol des Zusammenhaltens der Unterdrückten gegen die Unterdrücker, zum Losungswort voll religiöser Inbrunst — die Sozialdemokratie wurde zur Partei eines bestreudenden Zukunftsglaubens. Als die Bewegung des Dorfes in die Richtung der Sozialdemokratie zu strömen begann, beschloß die Sozialdemokratie, den Abkommenspreis der „Nepjajna“ auf die Hälfte herabzusetzen. Eine ganz billige „Nepjajna“ bedeutet einen gewaltigen Gewinn für den Bauer. Da, als die Dorfpartei und Kleinbauern, nach Befreiung sehend, ihre Hand der Sozialdemokratie entgegenstreckten, schlugen

die Gendarmen der Gendarmen auf diese Hand. Die Pioniere des Freiheitskampfes der Bauernschaft wurden mit Säcken zu Sträpeln gefüllt, mit Gendarmenstiefeln getreten, mit Gewehrholzen gemartert.

Aber der weiße Terror auf dem ländlichen Lande fand nicht mehr geschüchterte, niedergeworfene Dorfproletarier vor, sondern empörte aufständische Bauern. Sie suchten mit ihren Beschwerden die sozialdemokratische Partei auf und Genosse Szegher, der Bauernagitationsleiter, hielt die lange Rede der häufig gerügten Bauern vor der Session des ungarischen Parlaments aufmarschieren. „Wenn die Brutalitäten fortgesetzt werden“ — rief Szegher aus, „dann werden wir die Parole ausgeben: Wer teigt euch gegen die Bestien!“ Es wird kein Bauernblut mehr fließen! Es werden am eigenen Leibe spüren, daß nicht nur das Bajonet, sondern auch die Heugabel eine Spitze hat!“ — so droht es von den sozialdemokratischen Banken her.

„Geprügelte Bauern im Parlament“  
Schrieb die „Nepjajna“.  
Am folgenden Tage wollten die Weihen im Parlament die sozialdemokratischen Abgeordneten ebenso mit Faustschlägen traktieren wie die Gendarmen die Bauern. Es gelang ihnen nicht. Nun haben sie mit einem Faustschlag die „Nepjajna“ zum Schweigen zu bringen versucht. Aber die ungarischen Arbeiter schlagen zurück! Zum erstenmal seit zwölf Jahren, schwerer Schaden so es in Ungarn Generalfreist gegen der freien Herausforderung, der massiven Unterdrückung.

## Erfolge der Eisernen Front

Die Eisernen Front ist in den letzten Tagen im ganzen Reich erfolgreich in zahllose kleine Städte und Dörfer vorgezogen, die bisher als Hochburgen der Nazis galten. Insgesamt unterwirft die Eisernen Front zur Zeit 2000 Hiesige Propaganda-Stationen, von denen jede 20-30 Dörfer an einem Tage bearbeitet.

## Adolf zieht nicht mehr!

Eine Niederlage in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 7. April. (Eigenbericht.) Adolf Hitler erlebte am Donnerstagabend in Frankfurt eine Verjammungsniederlage. Die Frankfurter Reichshalle war nur etwa zu drei Vierteln gefüllt. Während Hitler noch vor vier Wochen in vier Sälen vor etwa 25.000 Menschen sprechen konnte, waren diesmal nur etwa 10.000 Personen anwesend, obwohl die Nazis aus 100 Kilometer Umkreis die SA-Formationen in zahlreichen Bataillons herbeigeht hatten. Die Beifallsstürme von vier weiteren Sätzen Parallelerformungen erwies sich als überflüssig. Hitler machte angestrichelt die Beine einen begrifflichen Kleintauten Eindruck. Er sprach nur etwa eine Viertelstunde und verlegte wiederum den Tag seiner „Machtergreifung“ auf 10 Jahre.

## Es wird aufgeräumt!

Ein unzuverlässiger ostpreussischer Landrat abgesetzt

Königsberg, 7. April. (Eigenbericht.) Wie aus Reidenburg gemeldet wird, ist Landrat Deichmann zur Disposition gestellt worden. Während nicht sehr in der Annahme, daß diese nur zu begrifflichen Wahrnehmung des preussischen Landrats aus dem Verlangen des Reidenburger Landrats in seiner Eigenschaft als Polizeiverwalter zurückzuführen ist. Wiederholt hat die „Königsberger Volkszeitung“ scharfe Kritik an Landrat Deichmann über den Eiferen Front vor dem Terror der aus dem Ganzen Kreis zusammengezogenen Nazibanden zu schicken. Seine sich an der Haltung und das billige Verlangen der hiesigen Polizei — auch hier wurde durchgegriffen und ein neuer Polizeileiter für Reidenburg eingesetzt! — hatte sich zu einem unzulässigen Dauerzustand herausgebildet und es war das Schlimmste zu befürchten, daß die Arbeitshaltung hatte es laut, sich schuldig von den Nazibanden zusammenarbeiten zu lassen. Hoffentlich wird dafür gefordert werden, daß der neue Landrat eine Persönlichkeits ist, die den schwierigen Aufgaben gewachsen ist und sich auch als selbstgezügelter Charakter erweist, der nicht den Einfüllungen des Großgrundbesitzes erliegt!

## Erwachen der Irreführten?

Die Nationalsozialisten veranstalteten am Donnerstag im Berliner Sportpalast eine Wahlkundgebung, die ebenso wie die mehrere Tage zuvor abgehaltene Wahlversammlung der Kommunisten, trotz der Anwesenheit des Reichspräsidenten Goebbels, aufstimmend lebhaft war. Auf den oberen Galerien herrschte gähnende Leere. Die anderen Galerien waren ebenfalls nur spärlich besetzt. Auch auf den Sitzplätzen im Saale wurden sich große Lücken bemerkt.

## Nazipläne in den Spreewaldkörfen

Die Versammlungen der Eisernen Front und des Reichsbanners in den Spreewaldkörfen zeigen ganz überausende Erfolge. Die Versammlungen sind alle sehr stark besucht, in der Distriktsion können die Nationalsozialisten mit ihren allgegenwärtigen Schlägern nicht mehr durchdringen. Ein treffendes Beispiel dafür lieferte am Donnerstagabend eine Versammlung in Staßow. Nach einem Referat des Redakteurs Peris forberte der Führer der Nationalsozialisten alle deutschen Männer und Frauen auf, sich nicht in eine Distriktsion einzulassen, sondern mit ihm unter dem Ruf „Heil Hitler“ den Saal zu verlassen. Den Ruf „Heil Hitler“ brachte er allein aus, den Saal verließen mit ihm noch ganze zwei Anhänger.

## Börsen, Märkte und Handel

Berliner Getreidewirtschaft vom 5. April

Festere Stimmung  
Die feste Stimmung für Weizen hielt am Freitag über die Berliner Weizenbörsen weiter an. Der Saatmarkt blieb das Angebot an prompter Dauer Weizen und die Weizen, die im allgemeinen gute Qualität zeigen, müssen um eine Markt höhere Preise verlangen.

	7. April (ab märkische Station in Reich)	8. April
Weizen	260-280	260-280
Gerste	190-200	190-200
Hafer	184-192	183-193
Getreide	171-182	172-184
Soja	163-168	163-168
Bohnen	31,50-32,00	31,50-32,00
Erbsen	26,50-27,00	26,50-27,00
Schmalz	11,25-11,50	11,25-11,50
Speck	10,60-10,70	10,60-10,70

Sonderausstellung: Weizen 2724-2727 Brief (Berliner 2714), Hafer 2771-2772 Brief (Berliner 2777), September 2284-2285 (Berliner 2275) plus Brief (Berliner 2284), September 1884-1885 (Berliner 1875) plus Brief (Berliner 1884), September 1884-1885 (Berliner 1875) plus Brief (Berliner 1884).

Berliner Viehmarkt  
Die Viehpreise, die am vorigen Markt eingeleitet waren, wurden am Freitag am Schweine- und Hammelmarkt zum größten Teil wieder aufrecht erhalten. Das Angebot an Hammeln und Schafwollen war heute fest und die Preise gegen die letzten Tage. Auf die Entladung am Röhrenmarkt brachte das ausstehende Angebot, daß der Röhrenmarkt nur wenig verändert blieb.  
Schweine: (Schwanz a) über 200 Röhren, (b) 180 bis 200 Röhren, (c) 160 bis 180 Röhren, (d) 140 bis 160 Röhren, (e) 120 bis 140 Röhren, (f) 100 bis 120 Röhren, (g) 80 bis 100 Röhren, (h) 60 bis 80 Röhren, (i) 40 bis 60 Röhren, (j) 20 bis 40 Röhren, (k) 10 bis 20 Röhren, (l) 5 bis 10 Röhren, (m) 2 bis 5 Röhren, (n) 1 bis 2 Röhren.

# Aufräumen! Schluß machen! Hindenburg wählen!

## Abschied von Limberg

Limberg, 8. März. (Eigenbericht.) In Offen wurde unter großer Beteiligung der am Donnerstag verstorbenen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordnete Limberg beigesetzt. Reichstagsabgeordneter Gerlach-Diffendorf überbrachte letzte Grüße des Parteivorstandes, der Reichstags- und Landtagsfraktion und des Bezirksvorstandes Niederrhein. Reichstagsabgeordneter Hufmann rief dem toten Kameraden und Bergarbeiterführer im Namen des Bergbauindustriearbeiterverbandes und der Bergarbeiterinternationale ein letztes „Gülden“ zu. Ferner sprachen Vertreter der Eisernen Front und der Offener „Volksmacht“.

## Großjahrs Nachfolger

Als Nachfolger des verstorbenen Sozialhygienikers Professor Dr. Großjahr von der Universität Berlin wurde Professor Bruno Chajes zum planmäßigen außerordentlichen Professor für soziale Hygiene und zum Direktor des Sozialhygienischen Seminars der Berliner Universität ernannt. Chajes, Herausgeber der „Zeitschrift

für Schulgesundheits und soziale Hygiene, Mitglied des Reichs, des preussischen Landesgesundheitsrats und Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion des Preussischen Landtags, wirkt bereits seit mehreren Jahren als Professor an der Technischen Hochschule in Charlottenburg.

## „Ruhle Wampe“

Der Abstieg von der Berliner Hauptprüfstelle verbotene sozialistische Konflikt „Ruhle Wampe oder Wem gehört die Welt?“ wird am 9. April der Oberprüfstelle vorgeführt werden.

## Do X III!

Auf der Donnerstags- in Altona wurde das dritte Flugstück vom Typ Do X fertiggestellt und probeweise eingeflogen. Das Flugstück ist, wie sein Vorgänger, für Italien bestimmt.

## Die Piccardgondel

Ein Trupp von Fachleuten unter Leitung des Prüferer Universitätsprofessors Dr. Helmschmieder ist gegenwärtig bemüht, die Gondel des Piccardischen Erntepflanzensystems vom Burgler Ferner in den Dehlarer Alpen abzuschleppen, um sie später nach Brüssel transportieren zu lassen.

## Tod des Diamantenmillionärs

In einem See in der Nähe von Swakopmund (früher Deutsch-Südwestafrika) wurde der Leichnam des aus Deutsch-Hannover stammenden Diamantenmillionärs Repplin treibend aufgefunden. Am Kopf war eine Schußwunde sichtbar, man vermutet Selbstmord. Repplin, der als einer der ersten im Jahre 1908 in Deutsch-Südwestafrika Diamanten entdeckte und diese Entdeckung industriell auszunutzen versuchte, war der erste Bürgermeister in Lüderitzbucht.



Abhol, tu dich ja beissen vor den eisernen drei Weilen!

**Bereins-Kalender**

der Ostgemeinde der G.D. (Sachverständigen, Pianisten, Orgelisten, Musikanten, Sänger, Choristen, etc.)

**Halle.**

8.3. **Seitengruppe.** Am Sonntag, den 10. April, um 10 Uhr, im Jugendheim: Quartettvermittlung. Eintritt alle.

**Seitengruppe.** Sonntag früh 10 Uhr im Jugendheim.

**Seitengruppe.** Sonntag, den 10. April, 10 Uhr, im Gewerkschaftsheim: Ausfahrt.

**Seitengruppe.** Alle Frauen beteiligen sich Sonntagabend um 8 Uhr im Hofgarten der Offenen Front. Treffpunkt 19.15 Uhr im Hofgarten. Eintritt 20.

**Seitengruppe.** Alle Frauen beteiligen sich Sonntagabend um 8 Uhr im Hofgarten der Offenen Front. Treffpunkt 19.15 Uhr im Hofgarten. Eintritt 20.

**Stadtheater**

Freie Bühne

Freitag, den 10. April, 8 Uhr

Freitag, den 10. April, 8 Uhr

Freitag, den 10. April, 8 Uhr

**WALHALLA**

8 Uhr. Erste Premiere:

**Eva, das Fabrikmädel**

Operette von Franz Lehár.

Sonntag, 4 Vorstellungen

2 Uhr: **Einmal um die Welt**

4 Uhr: **Die Schöne und das Biest**

6 Uhr: **Die Schöne und das Biest**

8 Uhr: **Die Schöne und das Biest**

11 Uhr: **Die Schöne und das Biest**

Die Kunstschaffungskonkurrenz

**Hans Albers, Katho von Nagy**

in

**Der Sieger**

Auch in der

**2. Woche**

der große Erfolg!

**Ritterhaus - Lichtspiele**

Beginn:

Werktag 4.00 6.15 8.30 Uhr,

Sonntag ab 8 Uhr.

**Mobelstoffe**

Im Schaufenster

130 cm breit

6,50

per Meter RM.

werden nicht oft gekauft, sie sollen lange im Gebrauch bleiben. Deshalb kaufen Sie den Bezug für Ihren Sessel, Sofa oder Stuhl beim Spezialisten. Jahrzehntelange Erfahrung und praktische Kenntnis am Webstuhl setzen uns in die Lage, Sie richtig zu beraten. Ob für eine ältere Einrichtung oder moderne Räume, wir machen Ihnen stilgerechte, feibentechnisch richtige Vorschläge.

**Arnold.Troitzsch**

Halle (Seale) Große Ulrichstraße 1

**aus dem Westh.**

Sonntag, den 10. April, 10 Uhr, im Jugendheim: Quartettvermittlung. Eintritt alle.

**Seitengruppe.** Sonntag früh 10 Uhr im Jugendheim.

**Seitengruppe.** Sonntag, den 10. April, 10 Uhr, im Gewerkschaftsheim: Ausfahrt.

**Seitengruppe.** Alle Frauen beteiligen sich Sonntagabend um 8 Uhr im Hofgarten der Offenen Front. Treffpunkt 19.15 Uhr im Hofgarten. Eintritt 20.

**Seitengruppe.** Alle Frauen beteiligen sich Sonntagabend um 8 Uhr im Hofgarten der Offenen Front. Treffpunkt 19.15 Uhr im Hofgarten. Eintritt 20.

**Zooologischer Garten**

Sonntag, den 10. April, 16 Uhr.

**Nachmittags-Konzert**

des großen Zoo-Orchesters

Leitung: Benno Plata

**Café-Restaurant Volkspark**

Morgen, Sonntag (Großer Saal)

**Frühlings-Gall**

(Wahl der drei Schönheits-Stütze).

Im Café:

**Unterhaltungs-Freikonzert**

**MOERNES THEATER**

KUNSTLEISER

**Tanzpalast**

8 1/2 Uhr Täglich 8 1/2 Uhr

**Kabarett und Tanz**

Eintritt 50 Pfennig

Sonntag nachmittags 4 Uhr

**Tanz-Tee mit Kabarett**

Freitag Vorstellung für Kriegsbeschädigte.

**Gesellschaftshaus der Leunaerker**

Mittwoch, den 13., und Donnerstag, den 14. April, 10 Uhr:

**Zweites Gastspiel der Städtischen Theater Leipzig.**

Der Weiterfolger:

**Im weißen Rößl**

in der Charelischen Bearbeitung, Leipziger Originallbesetzung.

Mitglieder des Stadt- und Gewandhausorchesters: Waldemar Oltersdorf, Detlef Schramm, R. Kowalewski und Schützmann.

Vorverkauf: Lloyd-Reise- und Verkehrsbüro, Kl. Ritterstr. 3, und Plötzer Gesell.schauspielhaus.

Der Geschäftsführer

**Café Freischütz**

**Jazz-Männer**

ist wieder da und sorgt für die rechte Stimmung!

Freitag, Sonntag

**Tanz!**

**Von der Reise zurück!**

**Dr. med. Hans Keutel**

Facharzt für

„Hau-, Ham- u. Geschlechtskrankheiten“

Halle-S., Gr. Steinstraße 16/11.

gebäude Café Bauer

Röntgen-, Diathermie- u. Lichtbehandlung

10-12, 16-18 Uhr

**Reklame**

ist für jeden Geschäftsmann ebenso wichtig, wie der Dampf für die Dampfmaschine. Täglich muß der Geschäftsmann den Kaufmann seine Firma und seine Artikel-Auswahl vor Augen führen, damit sie bei Bedarf ihrer erinnern. Wollen Sie mit ihrer Reklame Erfolg haben und Ihren Umsatz vergrößern, so inserieren Sie in diesem Blatt, der Erfolg ist sicher!

**Obstbäume**

in allen Formen u. bewährt. Sorten: Hochstamm-, Busch- und Schling-Rosen

Große Vorräte. Herabgesetzte Preise. Katalog auf Verlangen

Alle Bäume, Rosen usw. werden beim Verkauf frisch aus der Erde genommen; nur dadurch ist ein gutes Anwachsen möglich.

**Otto Bracht, Baum- u. Rosenhändler**

Halle-Kröllwitz, Tel. 217 61

**Fortuna-Bücherschrank**

Elche gebeizt

155 cm hoch

70 cm breit

32 cm tief

mit 4 verstellbaren Einlegeböden

**29.50**

Mit Scheibengardine für alle anderen Zwecke zu verwenden z.-Mark mehr

**Eichmann & Co.**

Große Ulrichstraße 36

Große Ulrichstraße 51 (Eingang Schulstraße)

**13. Fremden-Vorstellung im Stadttheater Halle**

Sonntag, den 17. April, 15 Uhr:

**Carmen**

Oper von G. Bizet.

Startenverkauf an den bekannt. Platzkarten-Platz ab 11.11.14 April

**Konsum-Verein für Ammendorf und Ungedde e. G. m. b. H.**

Sonntag, den 17. April 1932, 14.30 Uhr, im „Goldenen Wasser“

**Halbjahresversammlung**

Zusammenkunft:

1. Bericht über das vergangene Geschäftsjahr.
2. Wahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern.
3. Bericht nach § 14, Absatz III des Statutes.

Der Aufsichtsrat: Wilhelm Wropp.

**Drei Könige (Rakete)**

Vorzügliche preiswerte

**Küchel**

Bier ab 15.

Wahlrecht nach A. Strelcher.

**Verzogen nach Lindenstr. 44 II**

im Hause des Südbades

**Dr. W. Schumann**

9-11, 3-5 Uhr.

**An- u. Verkauf von Möbeln**

**Traber**

Rt. Ulrichstr. 5.

**Frisches Gouassfleisch**

**Frische Schweinebacken 48**

Bei Einkauf von einer Pfund Leberwurst gratis

**A. Knudsen** Metzger, Wurst Fleischwaren

**Stuhl-Lochert der Provinzial-Blindenanstalt Halle (Saale)**

in Kottbuser Weg 10, u. Zwickauer Weg 11, u. 21/24

**Flucht!**

von Dr. B. Rittig

Die erkrankten Frauen können sich in der Kottbuser Weg 10, u. Zwickauer Weg 11, u. 21/24

Stuhl-Lochert der Provinzial-Blindenanstalt Halle (Saale)

in Kottbuser Weg 10, u. Zwickauer Weg 11, u. 21/24

**Das moderne schwer-Eiche-Schlafzimmer nur RM. 450.-**

bei

**Gehr. Kroppstadt**

Möbelabrik, Halle a. S., Große Märkerstraße 4

**Umzüge**

führen billig aus

**Hallesche Elbboten**

Königsplatz 2 Fernr. 2142

**Wacum der Herge**

mit allen benutzlichen Gegenständen, die im Kaufe herumliegen. Wagen. Sie doch hier selbst schnell zu sehen. Die Wacumherge ist ein sehr wertvolles Werkzeug, das in jedem Haushalt gebraucht werden sollte.

**Brennholz**

harmlos, im eigenen u. fremden Gebrauch.

**Louis Kuckel**

9. m. 2. B.

Dampfmischerei

Stroßengasse 1

Tel. 5564

**Drucksachen aller Art**

für Gewerkschaften und Vereine für Handel, Industrie und Private

In moderner und geschmackvoller Ausführung

**Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. B. H.**

Große Märkerstraße 6 • Fernrufnummer 24605

**Stuhlfabrik**

Stuhl-Lochert der Provinzial-Blindenanstalt Halle (Saale)

in Kottbuser Weg 10, u. Zwickauer Weg 11, u. 21/24

**Flucht!**

von Dr. B. Rittig

Die erkrankten Frauen können sich in der Kottbuser Weg 10, u. Zwickauer Weg 11, u. 21/24

Stuhl-Lochert der Provinzial-Blindenanstalt Halle (Saale)

in Kottbuser Weg 10, u. Zwickauer Weg 11, u. 21/24

**Kleinwohnungen**

mit 3-4 Zimmern haben mit modernem Holz aber leider zu vernünftigen Kleinwohnungsbau Halle

Wohnungsbau Halle

Wohnungsbau Halle

Wohnungsbau Halle

**„Volksblatt“**

falls nicht vorhanden, lieber zum Abonnement auf!

**Artificial Bekanntmachungen**

Die Zeit zur Unterbrechung des Schutzrechts-Gesetzgebungs-Verfahrens für die nachfolgenden Jahre ist mit dem 16. April 1932 ab. Sonstige Bekanntmachungen sind in der Zentralverwaltung, Ministerium für Wirtschaft, Zimmer 306, erhältlich.

Halle, den 8. April 1932.

Der Registrar.

**PROGRAMME**

**Leipzig**

Sonntag, 6.45: Funfgruppenfest. 7.00: Frühkonzert. 8.00: Landwirtschaftsamt. Zeitungsbesprechung. 8.30: Orgelkonzert. 9.00: Morgenfeier. 9.30: Sinfonie. 10.00: Sinfonie. 10.30: Sinfonie. 11.00: Sinfonie. 11.30: Sinfonie. 12.00: Sinfonie. 12.30: Sinfonie. 13.00: Sinfonie. 13.30: Sinfonie. 14.00: Sinfonie. 14.30: Sinfonie. 15.00: Sinfonie. 15.30: Sinfonie. 16.00: Sinfonie. 16.30: Sinfonie. 17.00: Sinfonie. 17.30: Sinfonie. 18.00: Sinfonie. 18.30: Sinfonie. 19.00: Sinfonie. 19.30: Sinfonie. 20.00: Sinfonie. 20.30: Sinfonie. 21.00: Sinfonie. 21.30: Sinfonie. 22.00: Sinfonie. 22.30: Sinfonie. 23.00: Sinfonie. 23.30: Sinfonie. 24.00: Sinfonie.

**Königsmusterhausen**

Sonntag, 6.45: Funfgruppenfest. 7.00: Frühkonzert. 8.00: Landwirtschaftsamt. Zeitungsbesprechung. 8.30: Orgelkonzert. 9.00: Morgenfeier. 9.30: Sinfonie. 10.00: Sinfonie. 10.30: Sinfonie. 11.00: Sinfonie. 11.30: Sinfonie. 12.00: Sinfonie. 12.30: Sinfonie. 13.00: Sinfonie. 13.30: Sinfonie. 14.00: Sinfonie. 14.30: Sinfonie. 15.00: Sinfonie. 15.30: Sinfonie. 16.00: Sinfonie. 16.30: Sinfonie. 17.00: Sinfonie. 17.30: Sinfonie. 18.00: Sinfonie. 18.30: Sinfonie. 19.00: Sinfonie. 19.30: Sinfonie. 20.00: Sinfonie. 20.30: Sinfonie. 21.00: Sinfonie. 21.30: Sinfonie. 22.00: Sinfonie. 22.30: Sinfonie. 23.00: Sinfonie. 23.30: Sinfonie. 24.00: Sinfonie.

**Stuhl-Lochert der Provinzial-Blindenanstalt Halle (Saale)**

in Kottbuser Weg 10, u. Zwickauer Weg 11, u. 21/24

**Flucht!**

von Dr. B. Rittig

Die erkrankten Frauen können sich in der Kottbuser Weg 10, u. Zwickauer Weg 11, u. 21/24

Stuhl-Lochert der Provinzial-Blindenanstalt Halle (Saale)

in Kottbuser Weg 10, u. Zwickauer Weg 11, u. 21/24

**Bettfedern-Reinigung**

täglich im Betrieb. Die Federn werden gedämpft, entstaubt und aufgeklockert.

Abholung und Zustellung des Bettes d. Auto kostenlos.

**Krass & Co.**

Halle a. S., Pflanzhöhe 4

**Familien-Nachrichten**

Bermählt: Klopfermenda: Alfred und Maria Klopfermenda geb. Weitz.

Geheiratet: Klopfermenda: Alfred und Maria Klopfermenda geb. Weitz.

Geheiratet: Klopfermenda: Alfred und Maria Klopfermenda geb. Weitz.

Geheiratet: Klopfermenda: Alfred und Maria Klopfermenda geb. Weitz.

**Artificial Bekanntmachungen**

Die Zeit zur Unterbrechung des Schutzrechts-Gesetzgebungs-Verfahrens für die nachfolgenden Jahre ist mit dem 16. April 1932 ab. Sonstige Bekanntmachungen sind in der Zentralverwaltung, Ministerium für Wirtschaft, Zimmer 306, erhältlich.

Halle, den 8. April 1932.

Der Registrar.

**PROGRAMME**

**Leipzig**

Sonntag, 6.45: Funfgruppenfest. 7.00: Frühkonzert. 8.00: Landwirtschaftsamt. Zeitungsbesprechung. 8.30: Orgelkonzert. 9.00: Morgenfeier. 9.30: Sinfonie. 10.00: Sinfonie. 10.30: Sinfonie. 11.00: Sinfonie. 11.30: Sinfonie. 12.00: Sinfonie. 12.30: Sinfonie. 13.00: Sinfonie. 13.30: Sinfonie. 14.00: Sinfonie. 14.30: Sinfonie. 15.00: Sinfonie. 15.30: Sinfonie. 16.00: Sinfonie. 16.30: Sinfonie. 17.00: Sinfonie. 17.30: Sinfonie. 18.00: Sinfonie. 18.30: Sinfonie. 19.00: Sinfonie. 19.30: Sinfonie. 20.00: Sinfonie. 20.30: Sinfonie. 21.00: Sinfonie. 21.30: Sinfonie. 22.00: Sinfonie. 22.30: Sinfonie. 23.00: Sinfonie. 23.30: Sinfonie. 24.00: Sinfonie.

**Königsmusterhausen**

Sonntag, 6.45: Funfgruppenfest. 7.00: Frühkonzert. 8.00: Landwirtschaftsamt. Zeitungsbesprechung. 8.30: Orgelkonzert. 9.00: Morgenfeier. 9.30: Sinfonie. 10.00: Sinfonie. 10.30: Sinfonie. 11.00: Sinfonie. 11.30: Sinfonie. 12.00: Sinfonie. 12.30: Sinfonie. 13.00: Sinfonie. 13.30: Sinfonie. 14.00: Sinfonie. 14.30: Sinfonie. 15.00: Sinfonie. 15.30: Sinfonie. 16.00: Sinfonie. 16.30: Sinfonie. 17.00: Sinfonie. 17.30: Sinfonie. 18.00: Sinfonie. 18.30: Sinfonie. 19.00: Sinfonie. 19.30: Sinfonie. 20.00: Sinfonie. 20.30: Sinfonie. 21.00: Sinfonie. 21.30: Sinfonie. 22.00: Sinfonie. 22.30: Sinfonie. 23.00: Sinfonie. 23.30: Sinfonie. 24.00: Sinfonie.



## Befehrende, unterhaltende und satirische Beilage

### Hände hoch / Humoreske einer bürgerlichen Ehe Von Ugel Rudolph

Berner lag, obwohl er beide Augen fest geschlossen hatte, immer noch wach und lauschte den Bruchstücken des nächtlichen Großstadtlärms, die den Weg durch die verschlossenen Fenster fanden. In seinem Kopf tanzten buntes, verlockende Bilder: die Väterlust der Nachtreklamen, Geigen und Saxophone, lustige Abendkleider und Schleiern, aus denen seltsame Mädels lächelten, hochbeinige Barockmel, Flaischen und Gläsergeflirr. Herrgott ja! Wenn man jetzt ganz leise aufstände, sich ganz ganz leise anzog und, die Knöchel in der Hand, auf Socken hinunterstiege, Aeh, lieber nicht. Aehle hatte einen hoffnungslos leisen Schlaf. Beim geringsten Geräusch mochte sie unfehlbar auf.

Berner öffnete ein wenig die Augen und betrachtete sein kleines Frauchen, das ansehnlich fest und tief neben ihm schlief. Er hatte sie gern und Aehle war auch wirklich hübsch und anziehend. Nur einen Fehler hatte sie: Sie hatte ihn zu lieb. Sie wollte ihn immer um sich haben, wollte mit ihm ausgehen oder noch lieber mit ihm abends zu Hause in ihrem gemütlichen Heim bleiben. Wenn Berner den Versuch machte, abends mal allein auszugehen, dann gab es Tränen und Gejammer. Und wenn das nicht half, dann setzte sich Frau Aehle sehr energisch zur Wehr und erklärte: „Wenn du gehst, dann gehe ich mit. Waid wirst du nicht los.“ Eine richtige Klette war sie. Seit einem halben Jahr fast war es Berner nicht gelungen, seinem Frauchen zu entkommen. Versuche, die üblichen wichtigsten Konferenzen oder Gesellschaftern vorzutauschen, waren häufig mißlungen. Frau Aehle lachte ihn einfach aus, wenn er damit kam.

Wenn sie noch selber Freude gehabt hätte an so einem fidelem Hummelabend. Aber Frau Aehle fand gar keinen Geschmack daran. Wenn sie zusammen in einem Nachtlokal saßen und er den Trudel „fabelhaft“ fand, machte Frau Aehle ein hochmütiges Gesicht: „Ich verleihe nicht, wo du daran Gefallen finden kannst, Berner. Diese Poperei und Klittererei ist doch nichts für einen richtigen Mann. Und ich denke, du bist ein Mann?“

Was blieb einem da anders übrig, als eine forsjche Miene aufzusetzen und den lustigen Betriech abmeinelnd und von oben herab anzusehen. Aber Berner hüfte sich nicht wohl dabei. Er war noch nicht recht erhöhnt und schaute sich eifrig danach, wieder einmal mit ein paar Freunden einen richtigen fidelem Nachtstummel zu machen.

Frau Aehle machte im Schlaf eine kleine Bewegung, Berner unterdrückte einen kleinen Seufzer, schloß wieder beide Augen und beschloß a tempo ebenfalls einzuschlafen.

Eine Viertelstunde später aber rüttelte ihn eine kleine gappelle Hand an der Schulter.

„Berner“, flüsterte Frau Aehle ängstlich, „Einbrecher!“

„Ach, Unsin, Kind.“

„Doch.“ Frau Aehle klammerte die Arme um ihn. „Du schläfst ja wie ein Murmelstein, aber ich habe deutlich gehört.“

„Berner lachte nach dem Nichtschalter. „Nach durchschlufte die Helle das Schlafzimmer. Frau Aehle stieß einen vor Angst halberstirnten Schrei aus. Witten im Zimmer stand ein Mann im Frack, eine schwarze Maske vor dem Gesicht, Blenblaterte und ein Bündel Dietriche in der Hand.“

Berner's Rechte fuhr hübschhän in die Schublade des Nachtschreibens, riß den Revolver heraus:

„Hände hoch!“

Die Dietriche klirren zu Boden. Der überstrauchte Einbrecher warf gehorham die Hände über den Kopf.

„Mit einem Satz war Berner aus dem Bett.“

„So, Freundchen. Nächstens überlegen Sie sich, bei wem Sie einbrechen. Stellen Sie sich dabei! Gesicht gegen die Wand! Und wenn Sie den geringsten Versuch machen, die Arme herunterzunehmen, dann knalle ich Ihnen eine, verstanden?“

„Mit großen Augen sah Frau Aehle der Szene zu.“

„Das Ueberfallkommando“, stammelte sie. „Berner, auf doch die Polizei an!“

„Was Polizei?“ lachte ihr Mann. „Den Burschen bringe ich selbst zur Polizei und liefere ihn in Nummer Eicher ab.“

„Hier, Aehle, nimm mal den Revolver. So. Und wenn der Kerl sich mußt, drückt du ab.“

„Ja, Berner. Frau Aehle hielt zähneklappernd die Waffe auf den ihr den Rücken zulehrenden Einbrecher gerichtet. Berner aber fürzte zum Schrant und warf bloß die Kleider über.“

„Du siehst ja deinen Frack an, Berner“, stellte Frau Aehle erlautet fest.

„Wie? Ach so. Na, ist egal. Das erste beste.“ Berner war schon fertig und nahm den Revolver wieder aus Frau Aehles Händen.

„So, Kind, nun schlaf du ruhig weiter. Wird ja ein Weichen dauern. Protokoll, Verböde und so.“ Er küßte Frau Aehle lüchtig auf die Stirn und wandte sich dann barfuß an den schlaftrunkenen Eindringling. „Marsch, mein Junge. Die Polizei wird sich sicher freuen, dich zu sehen. Und vermach mir nicht, unterwegs auszukatzen, sonst...“ Die Tür fiel hinter den beiden Männern zu.

Frau Aehle lag noch immer aufrecht in ihrem hübschen Schlafanzug im Bett und hielt sich verzerrt beide Hände an die Schläfen. Das war ja ein Spuk in der Nacht. Mein Gott, sie hätte ja ermordet werden können, wenn sie nicht einen so leisen Schlaf gehabt hätte! Und Berner? Ein solches Gefährliche! Ganz allein war er fertig geworden mit dem. Sollte nicht mal die Polizei gerufen. Das war also ihr Berner. Ein Mann! Frau Aehle hat ihm im Stillen ab-

gehört, sie ihn oft heimlich einen oberflächlichen, weismäuligen Gemüthlichen gelächelt hatte.

Uten vor der Haustüre aber lachte Berner den Revolvergemüthlich in die Seitenfläche und der Einbrecher nahm lachend

### Der Spiegel / Eine Geschichte aus dem tiefsten Arwa d Von Heinz Siegwelt

Zgibi, der schwarze Wandlungsmann, hockte vor seiner Hütte aus Schilfmatten, wedelte seinen beiden Frauen grüne Fliegen vom Rücken und trommelte mit der linken Hand auf einem Kotoscheden so lange und einseitig, bis man zu dreien schweremütig wurde, Zgibi mußte heute Abschied nehmen. Er hatte morgen eine große Reise mit der Karawane von Richtung Montrovia an der Pfefferküste, wo Markt war, und darum gute Gelegenheit, Branntwein, Schmehölzer und andere Schätze gegen ein Bismell zu tauschen.

Zgibi's Frauen jammernten wie Schafale, sie heulten aber weniger aus erlichem Abschiedsweh, vielmehr weil das so schieflich war und zur guten Seite des Wandlungsmannes gehörte. Von alters her. Wollten die Tränen nicht freiwillig kommen, so halfen sie mit geriebenem Meerrettich nach oder mit dem beizenden Rauch ihres Feuerheers.

Am Morgen selgte Zgibi durch den Urwald, immer den Genegal entlang. Vorher hatte er Wamba und Sundie, seine beiden Weibchen, noch einmal mit Anbrunst umarmt. Und er hatte ihnen geschworen, ein treuer Gatte zu bleiben, und mit gleicher Wehmut verprochen, ein schönes Geschenk vom Markt Montrovia an der Pfefferküste mitzubringen.

Die Strohmützen vertrauen sich, ohne Eifersucht, ohne Weid; Wamba war alt und häßlich, Sundie war jung und blühend schön; das sah beide bei solch unheilvoller Verschobenheit schmerzlicher verstanden, hielt uns nicht lange ein Käsel.

Zgibi, der biedere Wandlungsmann, entbedte auf dem Markt zu Montrovia ein wunderliches, höchst sauberstes Instrument. Dieses Gmäs war kaum größer als eine ausgedehnte Hand. Dieht man sich dieses flache Werkzeug jedoch vor die Nase, dann sah man sich selber! — Die weisen Beschäzzer nannten dies mächtigenste Ding einen Spiegel, und Zgibi, sonst nur auf Schnaps und Tabak erpicht, gab zwei Bismelle für das ungegriffliche Wunder. Und er ruhte nicht, bis er den Spiegel einem kleinen Wschanti anvertraute, der mit der nächsten Karawane schon nach Timbuktu mußte. Dieser Wschanti hatte das Geschenk zu Wamba und Sundie zu bringen. Einem Gruß von Zgibi, versetzt sich. Die würden staunen!

Wamba, die Alte und Häßliche, laute eben an einer zuderfischen Datteltraube, als Sundie, die Junge und Schöne, mit empörtem Geschrei sich an ihre Seite warf:

„Wamba, sei stark, Zgibi hat uns schändlich betrogen; er schickt uns eine schöne Frau zum Geschenk!“

Dabei hielt sich Sundie den Spiegel vor, trütschte sich selber an, kratzte in das blaue Bild und riefte vor Eifersucht:

„Zeig her“, tuarte Wamba und sah jetzt ebenfalls in den

die Maske ab. „Großartig hast du das gemacht, Fritz“, klopfte ihm Berner auf die Schulter. „Wie 'n richtiger, geborener Banane.“

„Na, und du erst!“ lachte der Einbrecher. „Der reine Kienlap. Gätte Hans Albers nicht besser machen können.“

Berner winkte lachend einer entgegenkommenden Ausdrucksche. „Du mal sie, alter Freund. Genßlich kann ich mal einen Keinen soliden Stummel machen. Ohne meine liebe Frau!“

Spiegel. Wamba aber blieb gefähter: „Sundie, diese Frau nennt du schön? Ich finde sie alt und häßlich, wir haben nichts zu fürchten.“

Sundies Mündchen stand offen wie ein Loch. Nimm nahm sie den Spiegel wieder aus Wambas Fingern, sich abermals zu überzeugen:

„Du irrst, Wamba, diese Frau ist jung und schön!“

Jetzt slog der arme Spiegel hin und her, bald wisanigmal. Sundie bestand auf jung und schön, Wamba auf alt und häßlich; so kratzeiten sie, schrien sich an, trauten, schlugen, bis sich endlich, und die Nachbarn des sonst so friedlichen Wandlungsmannes hatten ihre liebe Not, Zgibi's Frauen zu trennen. Keuchend und entstellt vom Haß legte sich Sundie zufällig wieder über den Spiegel, erschau und hat jetzt Wamba innigst um Vergebung: „Wie dumm war ich! Natürlich, du hast recht, alt und häßlich ist das fremde Weib!“

Da Wamba diese Einsicht nur begründen konnte, vertrauen sich die Frauen mit zermühtem Geseul, ja sie küßten sich und schämten sich Blüthe Reue.

Und Zgibi kam heim. Von ferne schon sah man seine Karawane mit schweren, bunten Lasten auf den Schädeln durch eine Furt des Genegals waten. Wamba und Sundie rühten sich zum Kriegstanz. Götter des Urwalds, seid gnädig diesem Wandlungsmann!

Da Zgibi aber lachend und groß wie immer vor der Schilfhütte stand, schmolz seinen Weibern ein wenig der Mut unter den Schalen. Nur Wamba, die Alte, trat mit dem Spiegel vor ihn:

„Zgibi, welch häßliche Frau hast du uns geschenkt!“

Zuerst wollte Zgibi aufschreien vor Vergnügen, dann aber sprang eine düstere, nachdenliche Falte in seine Stirn. Was hatte er da angerichtet? Wamba war alt, Sundie war schön, wie burste er den beiden einen Spiegel geschickt? Sollte er sie nicht verheir? Gegegnenüber? Stand der kostbare Friede seines Urwaldlebens glücklich auf dem Spiel? Was blieb noch zu retten? Er liebte doch seine beiden Frauen!

Zgibi nahm Wamba stink den Spiegel ab, schaute hinein und sprach: „Ich habe euch geneht, seht, ich schenkte euch nur einen — Mann!“

Und seine Frauen, die alte wie die junge, überzeugten sich an seiner Seite, daß dies seine Richtigkeit hatte.

In der Dunkelheit aber schlich Zgibi heimlich an den Fluß und besenkte dort unüberdringlich den Spiegel. Und die Nacht segnete wieder den Schlämmer dieses Paradieses!

### Die Maus

Seit zwei Tagen hielt sich in unserem Wohnzimmer eine Maus auf. Vorgesahren — wir sahen gerade gemüthlich beisammen quatschte etwas. Wir horchten gespannt nach dem Ueberher der eigenartigen Melodie. Eine Weile blieb es ruhig. Meine Frau legte die Handarbeit auf den Tisch und erklärte kategorisch, es sei eine Maus.

Ich nahm den rechten Pantoffel in die Hand und schlich mich wie einmal als tapferer Frontkämpfer vor Einwale in jene gefährliche Gefe. Zu gegebenem Zeit, gerade als die Maus ihre letzte Schanze hinter dem Sofa's hervorstellte, riß Heinz einen lauten Wih; Hanna, die jüngere Schwester, fing zu lachen und hernach, als meine Frau ihr eine Ohrfeige gegeben hatte, zu weinen an. Die Maus verschwand natürlich sofort, und ich begab mich abermals zu meiner Zeitungslektüre zurück.

Seit dieser Stunde haben die Dinge in meinem Hause ein völlig verändertes Angeficht bekommen. Heinz hat zwar zuerst mit kurzen Worten und später mit schwacher Lat versucht, das Untier zur Strecke zu bringen; nachdem er jedoch meinen guten Bambusstoch bis zur Unentfesslichkeit verstimmt und die Politur sämtlicher Tisch- und Stuhlbeine (schabrettartig modernisiert hatte, verbot ich ihm strengens, die Jagd nach der Maus fortzusetzen. Wir nahmen an, sie würde verschwinden, wie sie gekommen war, aber sie blieb mit konstanter Bosheit in ihrer neuen Behaulung und beloh sich die Freiheit, sich immer häufiger zu zeigen.

Meine Frau wurde von Stunde zu Stunde nervöser. Sie getraute sich nicht mehr allein ins Wohnzimmer, schämte auf meine Unfähigkeit, Mäuse zu fangen, und fand in Käse einen wirren Fundesgegenstand, zumal da ich meiner Walfellen verbot hatte, sich einen Substanz schneiden zu lassen. Ersta, die „Mittlere“, predigte, man solle so ein kleines Tier nicht so ängstigen; es hängt doch auch am Leben. Sonst freute ich mich immer über die Herzensgüte meines Tochterlebens, doch als ich erfuhr, daß sie der Maus heimlich Zucker hinsetzte, gab es ein heilloses Donnerwetter.

Da fiel mir in der höchsten Not mein Kollege Martin Klusenbächer ein, ein Laubentwüfler, in allen Sätteln gerecht, dabei von bestrickender Liebenswürdigkeit. Er würde gewiß einen Ausweg finden. — Ich teilte meinen Entschluß

der Familie mit, und so wurde Kollege Klusenbächer heute nachmittag wie ein indischer Radtschah empfangen. Meine Frau hatte einen prächtigen Reiten gegeben, aber Klusenbächer erklärte, erl werde er reinen Lisch machen und den Ueberher des Liebes dem wohlverdienten Lode weihen. Er zog sich den Rod aus, freilich die Heimbärmler zurück und sah angestrengt nach der beunruhigten Ehe. Dann ließ er sich einen Beien geben und schloßerte — auf dem Bauche liegend — unter dem Sofa herum, bis die Würde abrauch; dies stellte er mit dem Ausdruch häßlichen Bedauerns fest. Darauf nahm er aus dem Rollenkasten den Feuerhaken und wählte sich abwechselnd auf dem Baude und dem Rücken hin und her, während die Maus ihr Standquartier unter das Buffet verlegte. Ehe Klusenbächer sich auferstet hatte, war sie schon wieder ent schlüpft und blinzelte unter dem Notensänder hervor. Klusenbächer machte ein Zeichen, daß jetzt eine neue Phase des Kampfes eingeleitet würde, doch langsam den Feuerhaken, um die Maus nicht zu erschrecken, und holte mit den Worten: „Aua — Aua“ —

„Aua — Aua“ —

„Aua — Aua“ —

„Aua — Aua“ —

„Aua — Aua“ —

„Aua — Aua“ —

D. F. Gierich.

